Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von ½8 Uhr morgens bis ½7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 221 — Memel, Freitag, den 20. September 1935 — 87. Jahrgang

„Der Plan ist unannehmbar und lächerlich"

Mussolinis Urteil über die Vorschläge des Fünferausschusses — „Ich bin kein Sammler von Wüsten"

London, 19. September.

Wie die „Daily Mail" meldet, hat der jetzt in Rom befindliche Sonderberichterstatter des Blattes, Ward Price, eine Unterredung mit Mussolini gehabt, die sich auf Presseberichte bezog, wonach die Vorschäge des Fünferausschusses noch weniger günstig für Italien seien, als die englisch-französischen Vorschläge von Paris. Der Korrespondent berichtet, Mussolini habe erklärt: **„Der Plan ist nicht nur unannehmbar, sondern auch lächerlich. Es sieht so aus, als ob der Völkerbundausschuß glaubt, ich sei ein Sammler von Wüsten."**

Im einzelnen soll der Duce geäußert haben: „Ich werde den Bericht selbst erst später vor mir haben, aber wenn die von den Nachrichtenagenturen telegraphierten Meldungen zutreffen, dann scheinen die Vorschläge ironisch gemeint zu sein. Es wird anscheinend angeregt, Italiens Bedürfnis nach Ausdehnung in Ostafrika soll durch Abtretung von ein paar Wüsten befriedigt werden, einer Salzwüste und einer Steinwüste. Dies sind nämlich die Wüsten von Danakil und Ogaden."

Mussolini fragte lachend, „ob man ihn für den Helden in einem der Bücher von Mark Twain halte," der so verliebt in Echos war, daß er zwei Berge mit schönen Echos kaufte und sich ein Haus dazwischen baute. Er fügte hinzu, er habe von den Franzosen vor kurzem 110 000 Quadratmeilen der Wüste Sahara erhalten. In diesem Gebiet wohnten genau 62 Menschen, die man nach langem mühseligen Suchen in einem einsamen Tal gefunden habe, wo zufällig genug Wasser vorhanden war. **Das Danakil-Land sei der Boden eines ausgetrockneten Meeres und bilde eine Wüste weißen Salzes von 200 Meilen Länge. Dort wachse nicht ein Grashalm, und nicht einmal ein Abessinier könne dort Lebensunterhalt finden. Die Wüste von Ogaden sei eine Steinwüste. Mit einer Sandwüste könne man noch einiges anfangen; einige Strecken der libyschen Wüste in Italienisch-Nordafrika seien bewässert und dadurch bewohnbar gemacht worden. Aber in einer ausgetrockneten Wildnis gewaltiger Felsblöcke könne nichts wachsen.**

Bei der Einrichtung einer internationalen Verwaltung und Gendarmerie sei Italiens Vertretung anscheinend nicht vorgesehen. Es scheine angeregt zu werden, so hat Mussolini weiter erklärt, daß die 200000 italienischen Soldaten in Ostafrika nach Hause gebracht werden sollten und daß ihnen erzählt werden solle, sie hätten nur einen Ausflug gemacht. Dies werde unter keinen Umständen geschehen. Der Ausschuß würde sich besser an die Hauptsache bei der abessinischen Frage gehalten haben, nämlich die Tatsache, daß es nichts Derartiges gebe wie eine abessinische Nation. Es handele sich um ein Herrenvolk, nämlich die Amharas, die über besiegte und zu Sklaven gemachte Stämme herrschten. Diese unterdrückten Rassen Abessiniens würden sich unter italienischer Herrschaft viel wohler fühlen, während dem wahren Abessinien, dem Land der Amharas, geholfen werden könnte, eine anständige Stufe der Zivilisation durch ein Regime zu erreichen, das mit dem Anfangsregime im Irak oder dem noch in Marokko gültigen Regime Aehnlichkeit hätte.

Italien braucht Geld

Rom, 19. September.

Der italienische Ministerrat hat sich in seiner Mittwochsitzung entgegen der ursprünglichen Erwartung nicht in grundsätzlicher Weise mit dem italienisch-abessinischen Konflikt befaßt. Der nächste Ministerrat wird am kommenden Sonnabend zusammentreten.

Der wichtigste Beschluß des Ministerrates betrifft die Auflegung einer inneren Anleihe, deren Ertrag, wie es in dem amtlichen Bericht heißt, „für die Verteidigung der italienischen Kolonien" bereitgestellt wird. Die Anleihe wird zum Zinssatz von 5 v. H. und zum Kurs von 95 ausgegeben. Der Termin für die Auflegung und den Schluß der Zeichnungsliste wird noch bekannt gegeben. Außerdem hat der Ministerrat zum Ausgleich der zu erwartenden Unterbilanz im laufenden Rechnungsjahr die Erhöhung der Umsatzsteuer und der Vermögenssteuer sowie eine Erhöhung des Tarifes der Eisenbahn- und Lastkraftwagentransporte genehmigt.

Hierzu wird in der amtlichen Mitteilung erklärt: Die Regierung hoffe mit diesen Maßnahmen schon im laufenden Rechnungsjahr den zu erwartenden Fehlbetrag derart herabsetzen zu können, daß der Voranschlag für das neue Rechnungsjahr 1936/37 in Ein- und Ausgaben ausgeglichen vorgelegt werden kann. Die von der Bevölkerung verlangten Opfer, die unter den wirtschaftlichen Verhältnissen des vorigen Jahres allzu belastend gewesen wären, könnten unter den heutigen Verhältnissen bei verringerter Arbeitslosigkeit und Wiederbelebung von Industrie, Handel und Landwirtschaft gefordert werden.

Mit der neuen inneren Anleihe will die italienische Regierung zeigen, daß sie zu einer Zeit, wo sie vorübergehend die Gewinne auf Industriepapiere beschränke, nicht im geringsten zögere, den Sparern, die zur Staatsanleihe Vertrauen haben, durch Erhöhung des Zinssatzes eine besondere Vergünstigung zu gewähren.

144 englische Kriegsschiffe zwischen Gibraltar und Aden

Seestreitkräfte im Mittelmeer durch Geschwader der Heimatflotte verstärkt

Kairo, 19. September.

Die britischen Flottenansammlungen im Mittelmeer und im Roten Meer sind im vollen Gange. Insgesamt sind zwischen Gibraltar und Aden 144 Schiffseinheiten versammelt. 28 davon liegen vor Alexandria, 20 längs der Küste von Palästina, sechs im Kanal von Suez, 20 vor Aden; die übrigen 70 Schiffe liegen vor Gibraltar. Dauernd treffen noch weitere Verstärkungen ein.

Auf den kleinen Inseln vor dem Akaba-Golf im Roten Meer werden überall Depots für die Versorgung der Schiffe angelegt. Um die Verbindung dorthin aufrechterhalten zu können, werden die Straßen auf der Sinai-Halbinsel ausgebessert, Wasserstellen angelegt. Am Dienstag haben zwei italienische U-Boote, begleitet von britischen Kreuzern, den Suezkanal südwärts durchfahren. In Alexandria macht sich bereits eine erhebliche Steigerung der Lebensmittelpreise bemerkbar.

*

London, 19. September.

Die englischen Truppenverschiffungen nach Malta und Aegypten dauern an. Am Mittwoch tritt das 7. Husarenregiment von England aus die Reise nach Aegypten an. Die englischen Blätter beschränken sich auf die Veröffentlichung von Lichtbildern, die Szenen beim Abschied auf den Verladebahnhöfen zeigen.

In Gibraltar sind in den letzten Tagen die britischen Schlachtschiffe „Hood" (42 000 Tonnen), das größte Kriegsschiff der Welt, und „Renown" (32 000 Tonnen), ferner die vier Kreuzer, darunter „Achilles", „Orion", „Neptime" zu je 7000 Tonnen, und vierzehn Torpedobootszerstörer eingetroffen. Alle Fahrzeuge gehören nicht der Mittelmeerflotte sondern der britischen Heimatflotte an. Im Hafen von Gibraltar soll u. a. auch noch das Linienschiff „Bahren" und das Flugzeugmutterschiff „Courageous" liegen.

Ueber Malta haben in der Nacht zum Donnerstag Luftmanöver stattgefunden. Die Hauptstadt La Valetta war in Dunkelheit gehüllt. Das Flugzeugmutterschiff „Courageous" griff die Insel an. Starke Scheinwerfer suchten den Himmel nach den "feindlichen" Flugzeugen ab. Generalmazor Andrew Mc. Culloch, Befehlshaber der 52. Division, reist am Freitag von England ab, um den Oberbefehl über die britischen Truppen auf Malta zu übernehmen. Er ist 59 Jahre alt und ist im Burenkrieg und im Weltkrieg ausgezeichnet worden.

Wie der „Daily Telegraph" aus Malta meldet, kehren zurzeit Hunderte von englischen Frauen und Kindern, bei denen es sich zum größten Teil um Angehörige der auf der Insel lebenden englischen Truppen handelt, nach England zurück.

Vorbereitungen der U. S. A.-Flotte für den Fall eines Krieges

Washington, 19. September. In der Pressekonferenz am Mittwoch erklärte Marineminister Swanson, für den Fall eines italienisch-abessinischen Krieges seien Vorkehrungen getroffen, die Kriegsschiffe aus dem Stillen Ozean nach dem Atlantischen Ozean zum Schutze der amerikanischen Schiffahrt zu verlegen. Bisher sei diese Frage jedoch noch nicht erwogen worden. Man würde auch keine Entscheidungen treffen, bevor nicht der Krieg ausgebrochen sei. Der Minister fügte dabei hinzu, er hoffe immer noch, daß es nicht zum Kriege kommen werde.

Ein Versprechen Lavals an Mussolini?

„An keinen militärischen Operationen teilzunehmen"

London, 19. September.

Die Haltung Frankreichs in der Frage einer möglichen Anwendung von Sühnemaßnahmen bleibt natürlich im Mittelpunkt des Interesses. Allgemein neigt man zu der Ansicht, daß Paris im äußersten Falle mit England zusammengehen werde. Die von Laval gespielte Rolle wird mit einer gewissen Vorsicht betrachtet. In einem Bericht des „Paris Soir"-Korrespondenten heißt es: Laval werde bei seiner Rückkehr eine öffentliche Meinung finden, die Aufklärung darüber verlange, wie weit er auf dem Wege gemeinsamer Aktion zu gehen gedenke. Manche befürchten, er werde zu weit gehen, andere wieder nicht weit genug.

In Genf sei ein Gerücht verbreitet, daß Laval Mussolini versprochen habe, an keinen militärischen Operationen teilzunehmen. Dieses Gerücht habe in Paris Erschütterung und dann Unglauben hervorgerufen. Es sei bekannt, daß Laval niemals seinen Kabinettskollegen von der Abgabe eines solchen Versprechens unterrichtet habe. Wenn sich das Gerücht über Lavals Versprechen bestätigen sollte, dann würde sicherlich seine Stellung unhaltbar werden.

Der diplomatische Korrespondent des „News Chronicle" sagt in einer Genfer Meldung: Kein Mensch mit Verantwortungsgefühl trete dafür ein, einen Krieg als Werkzeug zur Erzwingung des Friedens zu gebrauchen. Aber in Genf wachse die Ueberzeugung immer mehr, daß keine andere Methode den Völkerbund und das Kollektivsystem retten könne.

„Englands Antwort wird Frankreich befriedigen"

London, 19. September. Die britische Antwort auf die französische Anfrage nach der Haltung Englands im Falle eines nicht herausgeforderten Angriffes in Europa wird „Preß Association" zufolge im Laufe der nächsten Tage erfolgen. Höchstwahrscheinlich werde eine schriftliche Antwort erteilt werden. Die Antwort werde sich sicherlich im Rahmen der Rede halten, die Sir Samuel Hoare in der vorigen Woche vor der Genfer Vollversammlung hielt und in der er erklärte, daß England sich strikt an seine Verpflichtungen unter der Genfer Satzung halte. „Preß Association" widerspricht alsdann der in einigen Zeitungen enthaltenen Auffassung, daß zwischen der Pariser und der Londoner Regierung Uneinigkeit über die Auslegung der Völkerbundsatzung bestehe. Tatsächlich bestehe keinerlei Mißverständnis zwischen den beiden Regierungen und in britischen Kreisen sei man fest davon überzeugt, daß die britische Antwort die französische Regierung befriedigen werde.

Pause in Genf?

London, 19. September.

Wie die Blätter aus Genf berichten, wird jetzt nach Uebergabe des Vermittlungsplanes des Fünferausschusses an die Vertreter Italiens und Abessiniens eine Pause von mehreren Tagen für wahrscheinlich gehalten. Obwohl die Aussichten nach wie vor ungünstig beurteilt werden, glauben die englischen Pressevertreter in Genf eine entschiedene „Nervosität bei den Italienern" wahrzunehmen.

Der Genfer „Times"-Vertreter meint: Die britische Delegation, deren Stellung jetzt sehr stark sei, wolle zwar keine Verschleppung, sei aber doch dafür, den Italienern reichlich Zeit zur Ueberlegung zu geben. Eine Ablehnung des Planes durch die Italiener würde nicht überraschen, doch wäre es denkbar, daß sie ihn als Erörterungsgrundlage annehmen, um während der anschließenden Verhandlungen womöglich eine schwache Stelle in der geschlossenen Front der Gegner ihrer Politik zu entdecken. Hierauf seien indessen die Vertreter mehrerer der kleineren Mächte vorbereitet, die gegen jedes weitere Zugeständnis an Italien seien. Sie würden voraussichtlich vorschlagen, die jetzige Völkerbundtagung, die normaler Weise am 28. September enden würde, solange fortzusetzen, bis eine Regelung erreicht sei. Der Völkerbundrat werde auf jeden Fall weiter tagen, bis eine Entscheidung in der einen oder anderen Richtung gefallen sei.

Jeder muß wählen, Keiner darf fehlen!

Das „Diktat von außerhalb"

Memel, 19. September.

Die Kandidatenlisten für die Wahlen zum Memelländischen Landtag sind dieser Tage von der Wahlkreiskommission veröffentlicht worden.

Sieben Listen mit insgesamt 189 Kandidaten bewerben sich um die Stimmen der Wähler.

Dabei ist die interessante Tatsache festzustellen, daß gerade die Parteien, die in sämtlichen Landtagen bisher eine Minderheit bildeten, nämlich alle die großlitauischen Parteien, die sich zum Litauischen Block zusammengeschlossen haben, sämtliche Listen aufgestellt haben, die es neben der Memelländischen Einheitsliste überhaupt gibt, also sechs. Sicher in der Hoffnung, nun durch diese Ueberzahl von Listen, durch diese Kandidateninflation aus dem Gebiet alles an Wählern „auszukämmen", was irgendwie für sie in Frage kommt. Würde es nach der Zahl der Listen und der Kandidaten gehen, würde jemand danach die politische Einstellung der Memelländer beurteilen wollen, dann müßte er zu dem Schluß kommen, daß das Memelgebiet fast durchweg großlitauisch eingestellt ist. Er würde zu einem Ergebnis kommen, das die Wirklichkeit genau in ihr Gegenteil verkehrt. Denn bekanntlich hat der Litauische Block im letzten Landtag nur fünf von 29 Abgeordneten umfaßt, und bekanntlich ist er auch in keinem früheren Landtag über diese Zahl hinausgekommen. Es kommt eben nicht auf die Anzahl der Kandidaten, sondern auf die der Abgeordneten an! Und wenn den sechs Listen der Parteien des Litauischen Blocks dieses Mal nur die Memelländische Einheitsliste allein gegenübersteht, dann sieht man hinter dieser Einheitsliste die vierundzwanzig Abgeordneten der Mehrheit des letzten Landtages. Die vierundzwanzig, die über alle wirtschaftlichen und sozialen Gegensätze hinweg zusammengehalten wurden von dem obersten Grundsatz: „Die Autonomie ist für uns kein Uebergangsstadium, sondern ein Dauerzustand." Und hinter dieser Einheitsliste und den 24 Abgeordneten der Mehrheit des letzten Landtages sieht man weiter die rund 53 000 Wähler dieser Mehrheit!

53 000 Wähler! Das ist die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung unseres Gebietes. Sie umfaßt alle Stände und Berufe, alle sozialen Schichten, und sie ist auch weltanschaulich sicher nicht auf einen Nenner zu bringen. Aber aus der gewaltigen Zahl dieser 53 000 Wähler ist nur eine Kandidatenliste für die bevorstehenden Wahlen aufgestellt worden. Nicht nur, daß nicht mehr die verschiedenen Parteien der Landtagsmehrheit auftreten wie bei den früheren Wahlen, es hat sich nicht einmal eine Splittergruppe gefunden, wie das doch früher immer der Fall war.

Ueber diese Einmütigkeit und Einigkeit herrscht nun bei den Parteien des Litauischen Blocks starke Betroffenheit. Immer wieder merkt man den Aeußerungen ihrer Führer und ihrer Presse die große Enttäuschung und den Aerger an, daß sie es dieses Mal nicht mit einem in sich gespaltenen und sich womöglich noch bekämpfenden, sondern mit einem einigen Gegner zu tun haben. Sie versuchen — wir haben das schon früher im einzelnen ausgeführt —, die einzelnen Berufe gegeneinander auszuspielen. Nicht genug damit aber, sie bemühen sich auch krampfhaft, die Einheitsliste in ihren politischen Zielen zu verdächtigen. Sie wäre, so heißt es, auf ein Diktat von außen, nämlich vom nationalsozialistischen Deutschland her, aufgestellt.

Nun, von dieser Behauptung werden sich höchstens einige oberflächlich urteilende Ausländer einfangen lassen, die nicht gewöhnt oder in der Lage sind, den Dingen wirklich auf den Grund zu gehen und selbständig nachzudenken, sondern die gerne nach einer leicht eingehenden und leicht faßlichen Ansicht greifen, weil deren Uebernahme sie des eigenen Nachdenkens enthebt. Leute also, die sich gerne an ein Klischee halten, das ihnen fix und fertig vorgesetzt wird. Denn daß diese Verdächtigung aus der Luft gegriffen ist, zeigt schon die folgende einfache Ueberlegung: Die beiden Parteien, die im Jahre 1933 im Memelgebiet neu entstanden und als mehr oder weniger nationalsozialistisch angesehen wurden, bekämpften sich, das kann doch wohl von niemand bestritten werden, bis aufs Messer. Trotz aller angeblichen Versuche und Diktate von Deutschland her war es aber nicht möglich, den Frieden unter diesen beiden Parteien herzustellen, sondern sie zerfleischten sich gegenseitig solange, bis sie überhaupt aufhörten, als Parteien zu bestehen. Wenn also das angebliche Diktat des nationalsozialistischen Deutschland von 1933 nicht einmal imstande war, dem Kampf dieser beiden Parteien ein Ende zu bereiten, wie sollte dann das nationalsozialistische Deutschland von 1935, von dem der „Lietuvos Keleiwis" und andere litauische Zeitungen in langen Artikeln „bewiesen" haben, daß es kurz vor seinem Ende steht, wie sollte dieses dann imstande sein, mehr als 50 000 Wähler zu einer Liste, also zu einer Haltung zusammenzuschweißen?

Wenn dieses angebliche Diktat seinerzeit nicht die Macht hatte, dem Bruderkampf, also fast Tödlichem, ein Ende zu machen, wie sollte dann das angebliche Diktat von heute die Kraft haben, die Einigkeit, also etwas Aufbauendes zu schaffen?

Diese Beweisführung ist so schlagend, daß sich jede andere erübrigt. Aber wir wollen uns doch noch auf die Ausführungen der „Times" beziehen, wie wir sie nach dem Bericht der „Elta" gestern wiedergegeben haben. Da ist an einer Stelle gesagt, „daß die nationalsozialistische Lehre der Anfang für eine kleine Bewegung unter den deutschsprechenden Bewohnern des Gebietes war" und „daß die Tätigkeit dieser nationalsozialistischen Minderheit sich bei den besseren Elementen der Bevölkerung, und zwar sowohl bei den Deutschen als auch bei den Litauern verhaßt gemacht hat." Wir wollen hier nicht untersuchen, was an dieser Behauptung der „Times" falsch und was richtig ist. Nur eines bitten wir jetzt zu überlegen: Würde die Einheitsliste auf ein Diktat aus Deutschland hin entstanden sein, würde sie also kein anderes Gebot kennen als das, nationalsozialistisch zu sein, dann würde sie, eben nach den Ausführungen der „Times", ja nur die Liste einer nationalsozialistischen Minderheit sein,

Wer wählt mit Herz, Verstand, Gemüt,
Nur auf die Einheitsliste sieht!

die „von den besseren Elementen der Bevölkerung, und zwar sowohl von den Deutschen als auch von den Litauern" scharf abgelehnt werden würde. Diese nationalsozialistische Minderheit würde also nur einen kleinen Teil der 53 000 Wähler, die seinerzeit die Abgeordneten der Landtagsmehrheit wählten, umfassen, und

es wäre dann selbstverständlich und logisch gewesen, daß der größere, nichtnationalsozialistische Teil dieser Wählerschaft andere Kandidatenlisten aufgestellt hätte

Denn die übrigen sechs Kandidatenlisten, die jetzt zur Wahl stehen, sind ja sämtlich Listen der Parteien des Litauischen Blocks, Listen also, hinter denen die übrigen 12 000 Wähler der letzten Landtagswahl standen. Aber nicht eine einzige Liste ist neben der Einheitsliste aus dem Kreise der 53 000 Wähler der Landtagsmehrheit eingereicht worden! Und das, **obwohl sich nur zwanzig Wahlberechtigte zusammenzufinden brauchten, um eine solche Liste einzureichen.** Denn bekanntlich sind nur zwanzig Unterschriften für die Einreichung einer Kandidatenliste notwendig. Aber trotz aller Bemühungen von „interessierter Seite" haben sich aus den Kreisen der 53 000 nicht einmal zwanzig Personen gefunden, die eine zweite Kandidatenliste einreichten. Abgesehen davon, daß etwas Schönes und Großes, wie es diese Einigkeit ist, nicht durch ein Diktat erreicht werden kann, — wo sind denn die Machtmittel, welche die Durchführung dieses Diktates sichern könnten? Und

wie könnte man diesem Diktat dann angesichts der Organe, die über die Sicherheit des Staates wachen, bei mehr als 50 000 Wählern so Geltung verschaffen, daß nicht einmal zwanzig diesem Diktat zu widersprechen wagen?

Nein, nicht ein Diktat von außerhalb war es, durch daß die Einheitsliste zustande kam, mag das von der litauischen Presse auch immer und immer wieder behauptet werden. Es wird keine falsche Behauptung dadurch wahrer, daß sie bis zum Ueberdruß wiederholt wird. Nein, mit diesen Angriffen und Verdächtigungen ist es nichts. Was die Einheitsliste überhaupt erst möglich gemacht hat, was die mehr als 50 000 Wähler so sehr hat eines Sinnes werden lassen, daß nicht einmal zwanzig sich fanden, die eine andere Liste aufstellten, das ist der schwere Weg, den das Memelgebiet in den letzten Jahren gegangen ist. Die Erfahrungen, welche die Mehrheit der Memelländer in dieser Zeit gemacht hat, das schwere Schicksal, das fast jeder irgendwie am eigenen Leibe gespürt hat, haben die 53 000 Wähler der Landtagsmehrheit zu dem festen Block zusammengeschmiedet, an dem alle Verdächtigungen, aber auch alle Versuche, ihn zu zersplittern, abprallen werden. Zu dem festen Block, auf dem in leuchtenden Lettern geschrieben steht:

Memelländische Einheitsliste!

Einheitsliste und Wahlkreiskommission

Ein Schreiben des Wahlausschusses der Einheitsliste

Der Wahlausschuß der Memelländischen Einheitsliste hat mit Datum vom 16. September der Wahlkreiskommission folgendes geschrieben:

„Am 3. September 1935 ist der Wahlkreiskommission und dem Präsidenten des Direktoriums ein von den 29 Kandidaten der Einheitsliste und den 20 Unterzeichnern des Wahlvorschlages der Einheitsliste unterzeichneter Protest über die einseitige Zusammensetzung der Wahlkreiskommission und die einseitigen Ernennungen der Stimmbezirksvorsitzenden überreicht worden. Mit Schreiben vom 6. September 1935 haben wir der Wahlkreiskommission mitgeteilt, daß wir es für sachlich gerechtfertigt halten, wenn aus unseren Kreisen der Vorsitzende der Wahlkreiskommission und die Mehrzahl der Stimmbezirksvorsitzenden bestellt würden. Die gleiche Mitteilung ist dem Direktorium des Memelgebiets gemacht worden. Mit Schreiben vom 7. September 1935 hat der Präsident des Direktoriums erwidert, es besteht keine Möglichkeit, die Mitglieder der Kommission gegen ihren Willen abzuberufen; er sei aber bereit, anstelle des zurückgetretenen Herrn Pannars einen Herrn aus unserem Kreise zu ernennen und seine Bestätigung dem Herrn Gouverneur zu empfehlen. Desgleichen teilte der Vorsitzende der Wahlkreiskommission mit, daß ein Widerruf der Bestellung der Stimmbezirksvorsitzenden nicht möglich sei.

Diese Ansichten finden im Gesetz keine Stütze.

Sollte jedoch diese Ansicht bestehen, so wäre es u. E. eine Ehrenpflicht des Vorsitzenden der Wahlkreiskommission und des Mitgliedes Dawils gegenüber der Allgemeinheit, freiwillig zurückzutreten und ihre Plätze für Leute unserer politischen Richtung freizumachen. Die hinter uns stehenden Kreise haben zum letzten Landtag von 29 Abgeordneten 24 entsandt, die Anhänger des Litauischen Blocks dagegen nur 5 Abgeordnete. Aus der Anhängerschaft der 5 Abgeordneten sind, wie wir nochmals mit allem Nachdruck feststellen, nach dem Rücktritt des Mitgliedes der Wahlkreiskommission Pannars, der Vorsitzende und sämtliche Mitglieder der Wahlkreiskommission, weiter sämtliche Vorsitzenden der Stimmbezirkskommissionen entnommen! Dies ist eine Ungeheuerlichkeit, daß das demokratische Prinzip in unserem Statut verankert ist und angeblich durch die neuen Aenderungen des Wahlgesetzes noch verstärkt berücksichtigt werden sollte.

Wir stellen fest, daß wir bis heute unter den Stimmbezirksvorsitzenden nicht vertreten sind.

Wir stellen fest, daß die Ersetzung des ausgeschiedenen Mitgliedes Pannars durch den von uns vorgeschlagenen Stadtverwaltungsinspektor Peterat bis heute nicht erfolgt ist.

Wir stellen fest, daß all die schwerwiegenden Durchführungsbestimmungen für die Wahl bisher von einer Wahlkreiskommission getroffen worden sind, in der sich nicht ein Anhänger der Einheitsliste befindet.

Weder der Präsident des Direktoriums noch die Wahlkreiskommission können sich gegenüber diesen für ein demokratisches Prinzip unglaublichen Tatsachen dahinter verschanzen, daß die erfolgten Ernennungen nicht widerruflich seien. Der Vorsitzende der Wahlkreiskommission fungiert überdies als Kandidit der Wahlvorschlagsliste der Visuomenes Sajunga (Nr. 1) an zweiter Stelle, das Mitglied der Wahlkreiskommission Dawils auf der Wahlvorschlagsliste des Laukininku Centras (Nr. 6) an fünfter Stelle. Beide hatten also auch ohne Rücksicht auf die durch nichts zu begründende hundertprozentige Beteiligung der Anhänger des Litauischen Blocks bei der Zusammensetzung der Wahlkreiskommission nicht nur guten Grund, sondern auch alle Veranlassung, von Posten zurückzutreten, in denen sie Richter über eigene Angelegenheiten sind.

Man braucht die Herren wohl nur nachdrücklich auf die der Wahlkreiskommission nach § 821 des Landtagswahlgesetzes zustehenden Befugnisse hinzuweisen, um ihnen klar zu machen, daß sie als Kandidaten für den Landtag bzw. Landtagsabgeordnete unmöglich Mitglieder oder gar Vorsitzende der Wahlkreiskommission bleiben können.

Wir verlangen, daß diese Herren abberufen werden oder daß man ihnen ihre Pflicht zum freiwilligen Rücktritt so klar macht, daß sie derselben Folge leisten. Zu ihrem Ersatz sind wir bereit, Herren zu benennen.

Ferner haben wir folgendes vorzutragen: Der Vorsitzende der Wahlkreiskommission erklärte unserem Listenvertreter Betke, daß die Wahlkreiskommission die aufgestellten Kandidaten aller Listen dem Alphabet nach ordnen wolle.

Wir stellen fest, daß diese Maßnahme eine weitere Erschwerung des schon ohnehin einzigartig komplizierten Wahlvorganges bedeuten würde und verlangen, daß die Einordnung der Namen der Kandidaten nach den eingereichten Wahlvorschlagslisten erfolgt, daß also die Kandidaten desselben Wahlvorschlages aufeinanderfolgende Nummern erhalten. Das Wahlsystem ist auch nach den Abänderungen in erster Linie eine Listenwahl, da die Zuteilung der Kandidaten in erster Linie nach den auf die Wahlvorschläge entfallenden Gesamtzahlen erfolgt. Sollte dieser unser Wunsch nicht berücksichtigt werden, so können wir nur annehmen, daß von der einseitig zusammengesetzten Wahlkreiskommission entgegen unserem Verlangen eine weitere Wahlerschwerung beabsichtigt und verwirklicht wird.

Der Vorsitzende der Wahlkreiskommission hat Herrn Betke gegenüber selbst zugegeben, daß bei einer vorgenommenen Probeabstimmung nur 20% der an der Abstimmung Beteiligten ihr Wahlrecht

Wo sitzen die Bonzen?

Memel, 19. September.

Die Zeitungen, welche die Kandidaten der Parteien des Litauischen Blocks den Wählern schmackhaft zu machen versuchen, sprachen in der ersten Zeit des Wahlkampfes gerne von den „Bonzen", die in der Einheitsliste Vorteile für sich suchen, von der Futterkrippenpolitik usw. Jetzt sind sie verstummt, jetzt sprechen sie nicht mehr von den „Bonzen" der Einheitsliste. Weshalb, kann jeder Wähler selbst sehen, wenn er die Berufe und die Stellung der Kandidaten der Einheitsliste mit denen der Kandidaten vergleicht, die auf der ersten Liste der Visuomenes Sajunga stehen.

Die Einheitsliste sieht so aus:

Betke, Willy, **Kaufmann**, Memel,
Baldžus, August, **Landwirt**, Petrellen,
Suhrau, Hermann, **Holzarbeiter**, Memel,
Jakutzeit, Michel, **Landwirt**, Wittauten,
Borbe, Theodor, **Landwirt**, Kugeleit,
Tennigkeit, Helmut, **Amtsgerichtsrat**, Prökuls,
Reichardt, Ernst, **Landwirt**, Laugallen, Kr. Memel,
Galeiwa, Friedrich, **Zeitpächter**, Kolonie Bismarck,
Papendick, Artur, **Kaufmann**, Memel,
Dietschmons, Christoph, **Landwirt**, Schmalleningken-Endrußen,
Surau, Ernst, **Buchhalter**, Memel,
Mielke, Bernhard, **Landwirt**, Jagstellen,
Borrmann, Carl, **Tischlermeister**, Memel,
Monien, Adolf, **Metallarbeiter**, Memel,
Bergens, Otto, **Kriegsbeschädigter und Landwirt**, Aglohnen,
Rutkowski, Gustav, **Schuhmach.-Obermstr.**, Memel,
Schwindt, Rudolf, **Landwirt**, Birstonischken,
Dilba, Max, **Seminaroberlehrer**, Memel,
Bingau, Fritz, **Kaufmann**, Heydekrug,
Riechert, Robert, **Polizeiinspektor**, Memel,
Plogsties III, Georg, **Landwirt**, Wersmeningken,
Roespel I, Fritz, **Fischer**, Nidden,
Engelien, Albert, **Maurer**, Baltupönen,
Waitschies, David, **Militärrentenempfänger und Landwirt**, Flündßen,
Pfeiffer, Walter, **Kaufmann**, Memel,
Schmidt, Christoph, **Bahnbeamter a. D.**, Prökuls,
Stenzel, Theodor, **Landwirt und Meiereibesitzer**, Rohdfen,
Tiedecks, Johann, **Arbeiter**, Memel-Bommelsvitte,
Pokalnischkies, Jonis, **Landwirt**, Eglienen.

Die erste Liste der Visuomenes Sajunga

aber hat das folgende Bild:

Dr. Trukanas, Kazys, **Gymnasialdirektor**, Memel,
Gailius, Viktoras, **Mitglied der Hafendirektion, Präsident des Direktoriums a. D.**, Memel,
Grudzinskas, Vladas, **Direktor**, Memel,
Purvinas, Martynas, **Studienrat**, Memel,
Simoltünas, Jonas, **Professor, Dipl.-Bauingenieur**, Memel,
Simaitis, Eduardas, **Schulreferent, Präsident des Direktoriums a. D.**, Memel,
Dr. Ciplijauskas, Juozas, **Arzt**, Memel,
Spikeraitis, Jonas, **Postbeamter**, Memel,
Kynas, Augustas, **Besitzer**, Memel,
Končius, Petras, **Bankdirektor**, Memel,
Plonaitis, Jurgis, **Direktor der Landesversicherungsanstalt des Memelgebiets**, Memel,
Šukys, Vacys, **Arbeiter**, Heydekrug,
Klemas, Adolfas, **Gouvernementsreferent**, Memel,
Dr. Zubovas, Vladimiras, **Agronom**, Neuhof,
Liauteris, Jonas, **Postexpedient**, Memel,
Markelis, Vincentas, **Düneninspektor**, Sandkrug,
Lewkavičius, Anatolius, **Postvorsteher**, Prökuls,
Laugžemis, Mikas, **Beamter**, Memel,
Kurklietis, Matas, **Eichamtsinspektor**, Memel,
Ašra, Jonas, **Zolloberkontrolleur u. Hausbesitzer**, Memel,
Gudaitis, Vincas, **Direktor des „Lietukis"**, Memel,
Stubra, Martinas, **Wirtschaftsführer**, Memel,
Maliauskas, Adolfas, **Schneider**, Memel,
Lyčis, Balys, **Bahnbeamter**, Memel,
Gureckas, Mykolas, **Holzhändler und Holzindustrieller**, Memel,
Garbaliauskas, Vincas, **Bahnvorsteher**, Memel,
Simutis, Jonas, **Schneider**, Memel,
Šikiedancas, Herbertas, **Beamter**, Memel,
Ziobrys, Martynas, **Hafenangestellter**, Memel.

Wir haben die Listen so wiedergegeben, wie sie im „Amtsblatt des Memelgebiets" veröffentlicht worden sind. Da hat aber beileibe nicht jeder sämtliche Berufe und Stellungen angegeben. Von Herrn Gailius, dem zweiten Kandidaten der Visuomenes Sajunga, ist da z. B. nicht gesagt, daß er nicht nur Mitglied der Hafendirektion und Präsident des Direktoriums a. D. ist, sondern auch kommissarischer Oberbürgermeister, von seinen Nebenämtern ganz zu schweigen. Herr Grudzinskas nennt sich einfach Direktor. Direktor der „Maistas" klingt aber doch inhaltsschwerer. Dr. Zubovas erscheint als Agronom. Aber würde es nicht besser klingen, wenn es heißen würde: Graf Dr. Zubovas, Gutsbesitzer und verantwortlicher Redakteur des „Memeler Beobachters": Und so könnte man diese Liste noch weiter unter die Lupe nehmen. Ist das aber noch nötig?

Wähler, entscheide selbst:

Wo sitzen die Bonzen?

29 mußt Du wählen — Nicht ein Einziger darf fehlen!

Memeler Dampfboot

Freitag, den 20 September 1935

Druck und Verlag von F. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 221

Memel, 19. September

Apotheker Stephani 70 Jahre alt

Es ist in seinem Aeußern recht nüchtern und prosaisch, jenes Haus zwischen Schuh- und Bäckerstraße, „Grüne Apotheke" genannt, mit dem entsprechenden Farbanstrich, dafür aber webt in seinen Räumen ein gut Teil Memeler Geschichte, besonders in künstlerischer Hinsicht. Und hier begeht Apotheker Erich Stephani, allseits geschätzt und geachtet, am morgigen Freitag seinen 70. Geburtstag.

Am 20. September 1865 wurde Apotheker Erich Stephani zu Rastenburg geboren, wo sein Vater ebenfalls Apothekenbesitzer war. Nach dessen frühem Tod verlebte der Knabe eine sorgsam behütete Kindheit im traulichen Pfarrhause zu Widminnen, wo



Herr Erich Stephani

er damals bereits durch sein Geigenspiel allgemeines Aufsehen erregte. Nach dem Besuch des Rastenburger Gymnasiums war Stephani als Praktikant in der Apotheke seines Onkels in Lötzen tätig, um dann in Marburg und Rostock seine Universitätsstudien zu betreiben. 1892 bestand er dann in Rostock, wo er auch seine erste Frau kennen lernte, die Staatsprüfung.

Nach beruflicher Tätigkeit in den Städten Eydtkuhnen, Königsberg, Treptow, Lauenburg, Halberstadt und Insterburg erwarb er die Apotheke in Barten (Ostpr.) und sieben Jahre darauf, im Jahre 1901, die „Grüne Apotheke" in Memel. Im Jahre 1927 konnte das 250jährige Bestehen dieser Apotheke gefeiert werden, deren Privilegurkunde, im Jahre 1677 vom Großen Kurfürsten eigenhändig unterschrieben, sich noch heute im Besitz der Apotheke befindet.

Braute nun unser Apotheker, seinem historischen Berufe gemäß, „gar manch Tränklein und Würzlein für Kranke und bresthafte Körper", so war es ihm aber auch angeborenes Bedürfnis, für der Seele und des Gemütes Wohlergehen und Pflege zu sorgen. Und da hieß ihm die Wundermedizin: Musik. Ueberall dort schon, wo ihn seine Wanderjahre hinführten, pflegte Erich Stephani mit Hingabe die edle Hausmusik. Im Streichquartett spielte er zunächst selbst Geige, um diese dann mit der weicheren Bratsche zu vertauschen, an der er heute noch mit allen Fasern seines musikalischen Herzens hängt.

Als er im Jahre 1901 nach Memel kam, fand er hier ein Dilettantenorchester vor, das sich auf dem früheren „Ernstschen Musikverein" aufbaute. Es war selbstverständlich, daß Stephani ihm beitrat. Nach einem großen Musikfest im Jahre 1905 taten sich auf Stephanis Anregung hin acht Memeler Herren zusammen, die auf eigenes Risiko hin den sogenannten „Orchesterverein" gründeten, Künstler verpflichteten und Konzerte veranstalteten. Es mutet an wie ein Kapitel aus Soehles „Musikantengeschichten", wenn wir hören, daß Stephani die 26 Mann des Orchesters auf den Boden seines Hauses führte — sehr oft zum Leidwesen seiner Gattin —, dort persönlich die Proben leitete und die Musiker, je nach ihrer Neigung, mit Rauchmaterial und Bierspenden beglückte. Leider gab die Stadt keine Unterstützung, und so verzeichneten die Abschlüsse der Konzerte des „Orchestervereins" ein empfindliches Defizit. Wieder war es in der Hauptsache dem Bemühen Stephanis zu verdanken, daß im Jahre 1910 die Gründung des Städtischen Orchesters unter finanzieller Unterstützung der Stadt Memel zustande kam. Vielen Memelern sind die Konzerte des Orchesters ja noch in bester Erinnerung, dessen letzter Dirigent Musikdirektor Meyer war, für den im Oktober 1914 ein Nachfolger kommen sollte, was jedoch durch den Kriegsausbruch wegfiel. Auch an dem leider nur kurze Zeit bestehenden Nachkriegsorchester, bei dem u. a. Professor Max Schillings und Stiedry als Gastdirigenten wirkten, hatte Stephani praktisch großen Anteil.

Eins aber ist hier noch besonders zu betonen: Die edelste Musikgattung, die es gibt, die Kammermusik, ihr galt die Hauptliebe des Jubilars. In seinem Hause hatte das Streichquartett stets eine vorzügliche Pflegestätte, und wie oft grüßten noch den späten Nachtspaziergänger vom ersten Stock der „Grünen Apotheke" herab die verhaltenen Harmonien eines Streichquartetts von Haydn, Mozart oder Beethoven. Stephani selbst nennt einen Satz guter Quartettinstrumente sowie eine umfangreiche Notensammlung dafür sein eigen. Von dieser Bestrebung aus führte ihn auch der Weg mit Gleichgesinnten zusammen zur Bildung des „Collegium musicum", dessen Vorsitzender er heute noch ist.

Morgen nun überschreitet Herr Stephani die Schwelle der Siebzig. Sein Geist aber ist jung geblieben, nicht zuletzt durch die Wunderkraft der Musik. So möge sie ihm, das ist der Geburtstagswunsch zahlreicher Freunde, auch weiterhin seinen Frohmut und feines Lächeln noch viele Jahre erhalten.

Fischerregatta in Perwelk

Das Interesse, das die Fischerregatten in diesem Sommer überall gefunden haben, hat den Fischerverein Perwelk veranlaßt, noch für den Spätsommer eine Regatta auszuschreiben. Die Perwelker Fischer wollen hier zeigen, daß sie ebenso wie ihre Kollegen aus den anderen Orten der Nehrung und des Festlandes ihr Handwerkszeug, den Fischerkahn, zu meistern verstehen und daß Ruder und Segel bei ihnen ebenso fest in der Hand liegen. Für die Fischer selbst bedeutet diese Regatta, die am Sonnabend, dem 21. September, auf dem Haff bei Perwelk stattfindet und in mehreren Klassen entsprechend der Größe der Kähne und Boote ausgefahren wird, auch noch eine Prüfung in der Handhabung ihrer Fahrzeuge und ein edler Wettstreit um wertvolle Preise. Es ist daher zu erwarten, daß die Teilnehmer an dieser Regatta ihr ganzes Können daran setzen werden, um interessante Seglerwettkämpfe zu zeigen. Damit auch Gäste von außerhalb der Regatta beiwohnen können, fährt der Schwarzorter Dampfer „Trude" um 12½ Uhr von Memel mit Anlaufen in Schwarzort nach Perwelk. Erst um 12 Uhr nachts wird die „Trude" wieder Perwelk verlassen, so daß die Mitfahrer Gelegenheit haben, sich nicht nur die Regatta, die um 3 Uhr nachmittags beginnt, anzusehen, sondern auch noch an den Regattafeierlichkeiten, die nach Schluß der Regatta stattfinden sollen, teilzunehmen, oder einen kleinen Spaziergang in das Elchrevier zu machen. Hoffentlich ist das Wetter am Sonnabend für diese Veranstaltung günstig: Gute Windbrise, trocken und milde.

Memeler Schwurgericht

Zwei Brandstiftungen

(Dritter Tag)

In der Mittwochssitzung des Memeler Schwurgerichts kamen zwei Brandstiftungen zur Verhandlung. In der ersten Sache saß der 39jährige Schuhmacher Franz Okotzki aus Jonikaten auf der Anklagebank. Die Verteidigung hatte Rechtsanwalt Dr. Paul Borchert übernommen. Die Staatsanwaltschaft vertrat Oberstaatsanwalt Adomeit.

Nach der Anklageschrift soll Franz Okotzki am 13. April 1933 sein Wohnhaus in Brand gesteckt und dadurch gleichzeitig Versicherungsbetrug verübt haben.

Wie der Angeklagte auf Befragen angab, waren seine Gebäude mit insgesamt 2300 Lit versichert. Kurze Zeit nach dem Brand hatte der Angeklagte auch die volle Versicherungssumme ausgezahlt erhalten. Aus Zeugenaussagen ging hervor, daß der Angeklagte an dem fraglichen Abend mit drei Zeugen in seiner Wohnung zusammen war. Den Zeugen war es nicht aufgefallen, daß der Angeklagte verdächtig unruhig gewesen sei. Plötzlich habe man durch das Fenster das Hofgebäude in Flammen gesehen. Man habe sofort die Einrichtungsgegenstände aus den Flammen zu retten begonnen, wobei sich auch der Angeklagte beteiligt habe.

Eine Frau Timm machte allerdings belastende Angaben: „Ja, der Angeklagte hat gesagt, er werde von der Versicherung anfangen zu bauen."

Verteidiger: „Vor einem halben Jahre haben Sie ausgesagt, daß Sie nicht gehört haben, daß der Angeklagte von der Versicherung bauen wollte."

Zeugin: „Ich hatte Angst vor Okotzki."

Auch andere Zeugen wollten gehört haben, daß der Angeklagte vom „roten Hahn" gesprochen habe. Der Angeklagte bestritt aber diese Angaben.

Die Frau des Angeklagten, die auch als Zeugin erschienen war, wurde vom Vorsitzenden aufgefordert: „Erzählen Sie, wie es zum Brand kam."

Zeugin: „Wir sahen nur, daß es brennt."

Vorsitzender: „Vielleicht haben Sie selbst angesteckt?"

Zeugin: „Wie können wir angezündet haben? Wir waren im Zimmer. Das haben die anderen (die Zeugen) aus Neid und Rache gesagt."

Nach der Vereidigung der Zeugen bat der Verteidiger, sie noch nicht zu entlassen und stellte einen Beweisantrag auf Ladung eines weiteren Zeugen, der angeben könne, daß der Brand am Schornstein angefangen habe.

Das Gericht lehnte diesen Antrag nach kurzer Beratung ab.

In seinem Plädoyer versuchte Oberstaatsanwalt Adomeit die Brandstiftung als erwiesen darzustellen und beantragte eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und Ehrverlust für die gleiche Zeit.

Der Verteidiger plädierte auf Freispruch und hielt die Unschuld des Angeklagten für erwiesen. Der Fall liege schon über zwei Jahre zurück, als daß sich noch einwandfreie Belastungsmomente ergeben könnten, ganz abgesehen davon, daß dem Angeklagten aus diesem Brand nur Schaden entstand.

Nach längerer Beratung wurde das folgende Urteil verkündigt: Der Angeklagte wird wegen eines Verbrechens der schweren Brandstiftung und des Versicherungsbetruges und des einfachen Betruges zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und drei Monaten verurteilt. Die Untersuchungshaft wird ihm im vollen Umfang angerechnet.

Am Nachmittag des Mittwoch wurde eine zweite Brandstiftung verhandelt. Angeklagt war der 24 Jahre alte Besitzersohn Benno Margies aus Altweide (Kreis Pogegen), dessen Verteidigung ebenfalls Rechtsanwalt Dr. Paul Borchert übernommen hatte.

Die Anklageschrift warf dem Angeklagten, der sich bisher auf freiem Fuß befunden hatte, vor, am 4. November 1933 in Altweide das Insthaus seines Vaters vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben.

Der Angeklagte schilderte kurz die Ereignisse des Abends vor dem Brande. Er war nach Coadjuthen gegangen, wo er den Zeugen Spingat traf, mit dem er nach Altweide zurückkehrte. Spingat hatte ihn noch bis zur Auffahrt begleitet, dann war er noch im Pferdestall gewesen und nach kurzem Abendessen schlafen gegangen. Erst später wurde er durch Hundebellen und Feuerlärm geweckt und lief zur Brandstelle.

Aus den Zeugenaussagen konnte man Einzelheiten über den Brand entnehmen. Einer der Zeugen wollte einen Schatten von dem Insthaus zum Gehöft Margies laufen gesehen haben. Ob es ein Mensch war, konnte der Zeuge nicht sagen. Verschiedene Zeugen betonten, daß der Angeklagte erst eine Stunde später an der Brandstelle eingetroffen sei. Nach einer Angabe sollte er „gegrinst" haben.

Der Verteidiger stellte einen Beweisantrag zur Entlastung des Angeklagten, und zwar sollten seine Eltern und seine Schwester geladen werden. Außerdem verlangte er Anberaumung eines Lokaltermins. Der Oberstaatsanwalt erklärte sich mit der Vernehmung des Vaters und der Schwester, die zum Termin erschienen waren, bereit, lehnte aber die Ladung der Mutter und den Lokaltermin ab. In der darauffolgenden Beratung des Gerichts wurden alle Beweisanträge, außer der Vernehmung des Vaters, abgelehnt.

Der Vater des Angeklagten Margies wurde dann über den Zustand des abgebrannten Hauses vernommen.

Nach der Vereidigung der Zeugen nahm Oberstaatsanwalt Adomeit zu seinem Plädoyer das Wort. Er ging kurz auf die Vorgeschichte des Falles ein, versuchte die Vorgänge des Brandes nach den Zeugenaussagen zu schildern und beantragte am Schluß eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren und Ehrverlust für die gleiche Zeit.

Der Verteidiger stellte in längeren Ausführungen fest, daß die Anklage eigentlich gar keinen Anhaltspunkt habe, um den jungen Margies zu belasten und bat um Freispruch.

Nach längerer Beratung wurde gegen 10 Uhr abends der Angeklagte wegen schwerer Brandstiftung in Tateinheit mit Versicherungsbetrug zu einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

In der Begründung des Urteils legte der Vorsitzende dar, daß Brandstiftung erwiesen sei und daß der Vater für die Tat nicht in Frage komme, da er um diese Zeit in Heydekrug gewesen sei.

Unser neuer Tatsachenbericht:

Der Sprung aus dem Alltag

Sechs abenteuerliche Frauenschicksale unserer Zeit

Dem Leben nacherzählt von Horst W. Karsten

Sie ragen unmittelbar bis in unsere Tage hinein, die hier geschilderten Frauenschicksale, die zu kleinen Romanen, gemischt aus Anteilnahme, Erschütterung und Abenteuer, gestaltet worden sind. Romanhaft sind sie ja im tiefsten und besten Sinne des Wortes — aber von einem über menschliche Phantasiebereiche hinaus berufenen Dichter geboren: vom Leben selbst!

Nichts ist hier erfunden, so bunt, außerordentlich und phantastisch diese Schicksalsfügungen aus Liebe und Abenteuer auch auf den Leser wirken mögen! Diese Frauen lebten und leben! Ihre Herzen klopften und klopfen heiß unter dem Anhauch des Schicksals wie die unseren bei der Betrachtung dieser Lebensläufte jenseits des Alltags.

Die einzelnen Kapitel haben die folgende Ueberschrift:

I. Franziska Repetto. Kleine Stenotypistin wird Inselfürstin im Südatlantik. — II. Maria Spas. Die arme Magd findet den Weg ins Dollarparadies. — III. Marietta Johanny. Die gefeiertste Schönheit des Vorkriegs-Wien. — IV. May Scott, die „Rote Blume". Piratenkönigin, einst Revuegirl. — V. Doris Booth. Wie eine tapfere Arbeiterfrau die Goldstadt gründete. — VI. Suzette Evaillard. Eine landfremde Waise erbt Millionen.

Mit der Veröffentlichung beginnen wir in der vorliegenden Nummer.

Memelländische Einheitsliste



* **„Exportleß 28" macht Probefahrten.** Der bei der Schiffswerft Lindenau & Cie. für russische Rechnung im Bau befindliche zweite Seeschlepper und Bergungsdampfer „Exportleß 28" hat nach dem Einbau der Kessel und Maschinenanlagen gestern mit den ersten Werftprobefahrten begonnen. Es ist damit zu rechnen, daß das Schiff in Kürze an die Besteller abgeliefert wird, da bereits vor einigen Tagen die russische Abnahmekommission in Memel eingetroffen ist.

* **Die Strafe für Hausbesitzer Namowitz herabgesetzt.** Bekanntlich waren Hausbesitzer Namowitz und dessen Schwester aus Memel-Schmelz wegen Verletzung des Schützen Laugzargis, der in ihrem Hause wohnte, vom Militärgericht in Kaunas verurteilt worden, und zwar Namowitz zu acht Jahren und seine Schwester zu vier Jahren Zuchthaus. Auf

ein Gnadengesuch beim Staatspräsidenten hin ist ihnen jetzt die Strafe auf die Hälfte herabgesetzt worden.

* **Verbreitung von Falschgeld.** Wieder sind in einem Memeler Betrieb zwei Falschgeldstücke angehalten worden, und zwar ein Fünf- und ein Einlitstück. Die Prägung des Fünflitstücks ist sehr gut ausgeführt, dagegen die des Einlitstückes sehr undeutlich, so daß es als Falschgeld leicht auffallen dürfte.

* **Polizeibeamter hält durchgehendes Pferd auf.** Mittwoch mittag, gegen 2 Uhr, raste ein führerloses Fuhrwerk die Norderhuk nach der Karlsbrücke zu entlang. Ein Polizeibeamter, der an der Brücke stand, stellte sich dem scheu gewordenen Pferd in den Weg. In dem Augenblick, als sich das Pferd unmittelbar vor dem Polizeibeamten befand, glitt es aus und fiel auf dem glatten Pflaster hin. Vielleicht, daß es vor der vorgestreckten Hand zurückschreckte. Der Beamte half dem Pferd sich aufzurichten und wartete auf den herbeieilenden Kutscher, der das Tier wieder in Empfang nahm.

Heydekrug, 19. September

Sitzung der Gemeindevertretung

Zu Mittwoch nachmittag 5 Uhr war im Konferenzzimmer der Herderschule in Heydekrug eine Gemeindevertretersitzung einberufen, da einige Dringlichkeitsanträge vorlagen.

Der erste Antrag war vom Vorsitzenden des Kreisausschusses des Kreises Heydekrug, welcher vom Hausbesitzerverein E. V. Heydekrug ein Protestschreiben erhalten hatte. In dem Schreiben wandte man sich gegen die in der letzten Gemeindevertretersitzung beschlossene Schenkung des Baulandes in der Triftstraße an den Handwerkerbund E. V. Heydekrug, weil eine vom Gemeindevorsteher vorgeschlagene Bedingung, wonach der Handwerkerbund im Falle eines Verkaufs oder einer andern als der geplanten Benutzung des zu erbauenden Heimes an die Gemeinde einen entsprechenden Preis für das Bauland zu zahlen habe, nicht berücksichtigt worden wäre. Da in der letzten Sitzung die Vertreter des Handwerkerbundes erklärt hatten, auf diese Bedingung nicht eingehen zu können, hatte die Gemeindevertretung mit allen gegen zwei Stimmen beschlossen, die Schenkung trotzdem vorzunehmen, da die Errichtung eines Handwerkerheims der Gemeinde besonders am Herzen läge und unter allen Umständen gefördert werden solle. Inzwischen hatte der Vorsitzende des Kreisausschusses den Vertretern des Handwerkerbundes in einer Unterredung mitgeteilt, daß die vom Handwerkerbund bei Annahme des betreffenden vierten Punktes befürchteten Schwierigkeiten beseitigt werden würden, ferner erhielt der Gemeindevorstand ein Schreiben, worin die Genehmigung zur Errichtung des Handwerkerheims von seiten des Kreisausschusses bei Annahme dieser Bedingung als wahrscheinlich in Aussicht gestellt ist. Da einige Gemeindevertreter einschließlich der Vertreter des Handwerkerbundes in dieser Sitzung wieder gegen die Annahme des vierten Punktes waren, ergab sich eine stundenlange Debatte, die schließlich nur durch das Bestreben aller Mitglieder, den Bau nicht länger hinauszuzögern, doch zur Einigung führte. Es wurde darauf zu der in der Sitzung am 3. September beschlossenen Schenkung der gemeindeeigenen Parzelle in der Triftstraße an den Handwerkerbund zwecks Errichtung eines Altersheims für Handwerker der folgende Ergänzungsbeschluß gefaßt: „Tritt eine unter Punkt 8 (Verkauf oder Veräußerung des Heimes) genannte Veränderung ein, so ist für den Bauplatz an die Gemeinde eine Entschädigung zu zahlen, welche unter Zugrundelegung des derzeitigen Wertes ähnlich gelegener Grundstücke von der Gemeinde festgesetzt wird."

Der zweite Antrag von der Kartoffel- und Getreideverwertungs-A. G. betraf die unentgeltliche Hergabe einer 80×30 Meter großen Landfläche am Hafen zur Errichtung einer Spritbrennerei. Obwohl die Gemeindevertretung der Errichtung der Brennerei in dem industriearmen Orte interessiert gegenübersteht, erscheint das betreffende Stück Land direkt am Hafen für den Güterverkehr doch wichtig genug, so daß man beschloß, diesen Antrag zu vertagen und eine Besichtigung des Geländes an Ort und Stelle am Donnerstag nachmittag vorzunehmen.

Unter „Verschiedenes" wurde ein Antrag zwecks Einrichtung einer Straßenlampe in der Ackerstraße angenommen und ein weiterer Antrag betreffend die Entwässerung der Sudermannstraße zurückgestellt.

Kirchenzettel

In Szardwethen beim Besitzer Anskohl findet am Sonntag, dem 22. d. Mts., eine religiöse Versammlung statt. Alle sind herzlich eingeladen. Beginn 10 Uhr vormittags.

Standesamtliche Nachrichten

Heydekrug. Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter August Lamsat aus Heydekrug; dem Arbeiter Fritz Wenskus aus Heydekrug; dem Arbeiter Otto Hermann Lilischkies aus Werden. — Eine Tochter: dem Installateur George Hermanies aus Heydekrug; der Oberschullehrer Max Aschmann aus Heydekrug; dem Besitzer Miks Jakumeit aus Michel-Sakuten; dem Unteroffizier Stasys Bugys aus Mazicken; dem Schließer Friedrich Engelke aus Heydekrug; dem Kaufmann Heinrich Cyrulies aus Heydekrug; dem Kaufmann Richard Wilbath aus Heydekrug; dem Kutscher Ludwig Hoffmann aus Heydekrug; dem Kriminalsekretär Emil Meschkat aus Heydekrug; dem Landespolizeiwachtmeister Arthur Poetze aus Heydekrug. — Eheschließungen: Besitzersohn Richard Steppon aus Skirwietell mit Besitzertochter Anna Szlißus aus Szießgirren; Töpfer Willi Kurt Burkandt aus Heydekrug mit Schneiderin Lucie Johanna Schiemann aus Berlin-Köpenick; Bürstenmacher Willy Noetzies mit Besitzertochter Hedwig Jagst, beide aus Heydekrug. — Gestorben: Hausmeister Christoph Nickoleit, 75 Jahre alt, aus Forstbezirk Memelhöhe; Besitzer Eduard Laußus, 47 Jahre alt, aus Trakeningken; Kind Bronislavas Mockus, 17 Stunden alt, aus Heydekrug; Rentnerwitwe Else Lenkeit, geb. Preugschas, 74 Jahre alt, aus Heydekrug; Auktionator Michel Tumeleit, 58 Jahre alt, aus Heydekrug; Kind Franz Walter Bublick, 8 Jahre alt, aus Heydekrug; Besitzerfrau Grete Müller, geb. Dommasch, 67 Jahre alt, aus Medischkehmen; Kind Edith Waltraud Ambrosius, 8 Monate alt, aus Heydekrug; Schuhmachergeselle Erich Meyer, 26 Jahre alt, aus Heydekrug.

Standesamt der Stadt Memel

vom 19. September 1935

Aufgeboten: Arbeiter Hans Martin Schakinnis mit Arbeiterin Marta Marie Lehr, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Rektor Fritz Walgahn, dem Uhrmacher Walter Romuald Struwe, dem Eisenbahnangestellten Pranas Vaiciekauskas von hier. Eine Tochter: dem Arbeiter Vincentas Lazauskas, dem Arbeiter Johann Strasdas von hier, dem Ingenieur Stasys Fedoravičius von Kretinga.

Gestorben: Verkäuferin Emma Helene Neubauer, 35 Jahre alt, von hier. Eine eheliche Totgeburt männlichen Geschlechts.

Briefkasten

Schwimmfloß. Die Anmeldung bei beiden Stellen kann nichts schaden. Ein Zwang besteht jedoch nicht.

Memelgau

Kreis Heydekrug

dt. **Gnieballen,** 19. September. [Grober Unfug.] An einem der letzten Abende hatten bisher unbekannte Täter in der Nähe des Besitzers Joneleit-Gnieballen einen Zaundraht über den Weg gespannt. Besitzer Geldßus-Gnieballen, der die Strecke mit einem zweispännigen Wagen passierte, bemerkte das Hindernis infolge der Dunkelheit nicht und fuhr im scharfen Tempo gegen. Da der Draht an dem einen Ende nicht sehr festgewickelt war, wickelte sich das Ende los, so daß ein Unglück glücklicherweise nicht passierte. Die polizeilichen Ermittelungen nach den Tätern sind im Gange. — In der Nacht zu Dienstag hielten unbekannte Personen wiederum eine Brunnen„revision" hier ab. Hierbei erbeuteten die „Herren Revisoren" bei dem Besitzer Wiegratz-Kl.-Grabuppen 20 Pfund Butter und bei dem Besitzer E. Bartsch-Gr.-Grabuppen einen Steintopf mit zehn Pfund frischem Schweinefleisch. Den Tätern ist man auf der Spur.

la. **Laschen,** 18. September. [Gefährliches Wettfahren.] Am Dienstag nachmittag waren zwei Beamte der Kreisverwaltung in einem Auto nach Laschen gefahren, um dort die Kiesgrube, an der zahlreiche Arbeiter beschäftigt werden, zu besichtigen. Auf der Rückfahrt nach Heydekrug kamen ihnen vier Fuhrwerke vom Heydekruger Markt entgegen, die unter sich eine Wettfahrt veranstalteten. Sie gaben das Wettrennen auch nicht auf, als das Auto kurz vor ihnen war. Der Autolenker war daher gezwungen, in den Graben zu fahren, der glücklicherweise auf der linken Seite nicht sehr tief war. Die Fuhrwerke rasten die Chaussee entlang weiter. Die beiden Kreisbeamten fuhren darauf zur Landespolizei nach Saugen, nahmen den Beamten mit und holten die wilden Fahrer in der Nähe von Szagatpurwen ein. Nur mit großer Mühe konnten die Personalien der „Wettfahrer" festgestellt werden, denn sie setzten sich energisch zur Wehr. Es handelt sich um Landwirte aus dem Kreise Kretinga, die in Heydekrug zum Markt gewesen waren. Sie sehen nun einer empfindlichen Bestrafung entgegen.

Kreis Pogegen

z. **Kerkutwethen,** 19. September. [Diebesnest auf dem Stallboden.] Die Kutscher Jonas R. und Pranas S. hatten sich bei einem Besitzer ohne dessen Wissen auf dem Stallboden einquartiert, wo sie tagsüber schliefen und nur nachts fortgingen, um Diebstähle auszuführen. Die entwendeten Lebensmittel verwahrten sie dann auf dem Stallboden. In der Hauptsache hatten sie es auf Lebensmittel abgesehen, doch nahmen sie gelegentlich auch andere Gegenstände mit. Dieserhalb hatte sich jetzt Jonas R. vor dem Schöffengericht in Wischwill zu verantworten, denn dem Pranas S. war es gelungen, zu fliehen. Das Gericht verurteilte R. zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten.

fp. **Uigschen,** 19. September. [Einbruchsdiebstahl.] In einer der letzten Nächte wurde bei dem Besitzer K. von hier ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Diebe, welche sich Zutritt zu der Schmiede verschafft hatten, entwendeten aus dieser eine Kiste mit Gewindeschneidern (Gewindebacken und -bohrer) mit den dazugehörigen Kluppen und verschiedenes andere Handwerkszeug. Es scheint, als wenn sich in dieser Gegend ein „Spezialist" für „billiges" Handwerkszeug betätigt; denn vor einiger Zeit wurde auch in der Werkstube des Besitzers R. von hier eingebrochen und fast das gesamte Handwerkszeug gestohlen. Es ist bisher nicht gelungen, den Täter zu ermitteln.

Mutter und vier Kinder einer Vergiftung erlegen

Essen, 19. September. Dieser Tage wurde in Oberhausen nach der Familie des Steinsetzers Eichas ärztliche Hilfe gerufen, weil sich bei den Familienmitgliedern Vergiftungserscheinungen zeigten. Ein 13jähriges Mädchen, ein 15jähriger Junge und ein fünfjähriges Mädchen starben schon nach wenigen Stunden. Die Mutter erlag in der Nacht zum Montag der Vergiftung, während ein achtjähriges Mädchen am Montag mittag starb. Auch bei dem letzten Kind, einem dreijährigen Mädchen, besteht keine Hoffnung, es dem Leben zu erhalten. Die Art der Vergiftung steht noch nicht genau fest.

Fünf Bergsteiger im Schneesturm erfroren

Mailand, 19. September. Wie aus Sondrio gemeldet wird, ist im Val Masino bei der Rückkehr von einer Besteigung der 3328 Meter hohen Punta Rasica eine Gruppe von Mailänder Bergsteigern von einem Schneesturm überrascht worden. Ein Teil, dem es unmöglich war, vorwärtszukommen, mußte unter freiem Himmel lagern und zurückbleiben, während die anderen, denen es gelang, ein Obdach zu erreichen, Rettungsmannschaften alarmierten und die Hilfeleistung organisierten. Fünf zurückgebliebene Bergsteiger fanden mittlerweile den Erfrierungstod.

Eisenbahnunglück bei Genua

Mailand, 19. September. Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich kürzlich im Bahnhof Nervi in der Nähe von Genua. Infolge Versagens einer Weiche geriet der Schnellzug Turin—Rom auf ein Nebengleis des Bahnhofs und fuhr auf einen dort haltenden Güterzug auf. Der Lokomotivführer des Schnellzuges bemerkte die falsche Weichenstellung und bremste scharf. Trotzdem war der Zusammenstoß aber so stark, daß die beiden letzten Wagen des Güterzuges völlig zertrümmert wurden. Auch der Gepäck- und zwei Personenwagen des Schnellzuges wurden arg mitgenommen. Bei dem Unfall sind drei Personen schwer und 24 leicht verletzt worden.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 19: Nachrichten. 19,30: Leichte Musik. 20,20: Vortrag. 20,40: Violinmusik. 21,10: Vortrag. 21,30: Konzert.

Königsberg (Welle 223). 5: Frühkonzert. 6,05: Turnstunde. 8: Morgenandacht. 8,30: Frauengymnastik. 11: Unterhaltungsmusik. 12: Mittagskonzert. 14,40: Geschichten aus meiner Kindheit (Claudius). 15,15: Bastelstunde für Kinder. 15,40: Frauenstunde. 16: Kleine Instrumentalmusik. 16,40: Gespräch am Haff. 17: Bunte Musik. 18,40: Zwischen Land und Stadt. 18,55: Wetter. 19,20: Ludwig van Beethoven. 21: „Winke bunter Wimpel" (Hörspiel von Karrasch). 23: Unterhaltungskonzert.

Deutschlandsender (Welle 1571). 6,30: Fröhliche Morgenmusik. 8,20: Morgenständchen für die Hausfrau. 10,15: Schulfunk. 11,40: Futterspruch im Schweinestall. 12: Mittagskonzert. 15,15: Kinderliedersingen. 16: Nachmittagskonzert. 17,45: Zeitgenössische Musik. 19,10: Und jetzt ist Feierabend! 20,55: „Der Schimmelreiter", Funkballade. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz.

Berlin (Welle 357). 19: Musik aus Ungarn. 20,55: Militärmärsche. 23: Grieg-Konzert.

Breslau (Welle 316). 19,05: Unterhaltungskonzert. 20,55: Das Wiegenlied (Rundfunkdichtung). 23: Unterhaltungskonzert.

Hamburg (Welle 331). 19,25: Unterhaltungskonzert. 20,55: Europäisches Konzert. 23: Neueste Unterhaltungsmusik.

Köln (Welle 456). 19: Orchesterkonzert. 20,55: Der Knecht Jernej (Hörspiel). 23: Nachtkonzert.

Leipzig (Welle 382). 19,10: Unterhaltungskonzert. 20,35: „Stadt in der Mausefalle", Hörspiel. 23: Wir bitten zum Tanz.

München (Welle 405). 19,05: Unterhaltungskonzert. 21: Tanzmusik. 23: Werke von Johannes Brahms.

Stuttgart (Welle 523). 19,10: Und jetzt ist Feierabend! 23: Unterhaltungskonzert.

Wien (Welle 507). 19,30: Oper: „Die Puritaner". 22,20: Konzert. 23,45: Wien in Lied und Tanz.

Beromünster (Welle 540). 19,50: Heimatabend.

Stockholm (Welle 426). 19,30: Englische Lieder. 20,30: Kabarett. 22: Sinfoniekonzert.

Warschau (Welle 1345). 20: Leichte Musik. 21: Tanzmusik. 21,35: Sinfoniekonzert. 22,35: Tanzplatten.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kakies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hipps, sämtlich in Memel.

Blausden
Warne
einen jeden, falsche Redensarten über meine Person weiter zu verbreiten, andernfalls ich gerichtlich vorgehen werde.
John Schulz
Karussellbesitzer
Blausden

Carlsberg
Ein Mädchen
sucht zum 1. Oktober
Werthmann
Carlsberg

Pogegen
1 Mädchen
kann sich von sofort melden. (3142
Wiesenberg
Pogegen

Pagrienen
Jüngeres ehrliches
Mädchen
mit guter Schulbild. fürs Geschäft sucht zum 1. 10. (3138
Kerelt, Pagrienen
bei Heydekrug

Ein Eleve
kann sofort eintreten in (3023
Grigoleiten
bei Pogegen
(Pers. Vorstellung)

Kubsteningken
1 Mädchen
von sofort und einen
Freischweizer
zum 1. Oktober sucht
Palioks
Gut Kubsteningken
p. Gaisdon-Joneiten
Kr. Pogegen

Jägenberg
Bess. Alleinmädchen
mit Kochkenntnissen findet bei hohem Lohn Stellung. (3115
Frau **Paulini**
Gut Jägenberg
(Jeginmkat Pastas Upirdzial)

Sokaiten
Ordentliches (2994
Stubenmädchen
z. 1. Oktober gesucht
E. Papendick
Sokaiten

Formulare zu Schiedsmanns-Attesten
hält vorrätig
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Die Bibi von Osombo

Roman von Axel Rudolph

Neunzehnte Fortsetzung — Nachdruck verboten

Der Burensergeant brummelte befriedigt in seinen Graubart. Na, die Lady schien ja nun doch wohl zur Vernunft gekommen zu sein und nicht mehr an die Weiterreise zu denken. Wäre auch seltsam gewesen. Sie war nicht die erste Lady, die Namutoni mit ihrem Besuch beehrte. Samuel Friis hatte in seinen langen Dienstjahren hier schon manche Dame gesehen, die von Windhuk aus mit großem Gepäck hergezogen war, und manche von ihnen hatten auch große Rosinen im Kopf gehabt von einer Reise tief ins Innere, Großwildjagd und ähnliches. Aber sie hatten alle schon genug gehabt von der Pad, fühlten sich schon als große Afrikareisende und kehrten nach einigen Tagen Aufenthalt in Namutoni brav wieder zurück in die Hauptstadt. Es gab überhaupt nur eine einzige Frau, die Samuel Friis respektierte. Das war Muriel Calbraith.

Um so größer riß er seine wasserhellen Augen auf, als Jimbo die Träger antrieb und den Karren für die Weiterreise fertig machte. Der alte Bur trat zu Wiebke, die am Rand des Schwimmbassins saß, die nackten Beine im Wasser baumeln ließ und mit den Hunden spielte.

„Wenn Sie Ihren Niggers nicht Bescheid sagen, Madam, — die Kerle sind imstande und führen Sie weiter ins Innere."

„Das sollen sie doch auch!" Wiebke sah erstaunt auf. „Ich will doch nach Osombo."

Vor so viel Unverstand ging dem alten Samuel die Pfeife aus. Er nahm sie aus dem Mund und machte sie am Stiefelschaft aus.

„Dann rate ich Ihnen. Madam, sich noch ein paar Stunden hinzulegen und auszuruhen, bis der Track fertig ist. Werden Ihre Kräfte brauchen. Osombo ist weit."

Wiebke lachte. Sie fühlte sich so wohl und frisch, daß sie sicher war, die ganze Welt bezwingen zu können. Afrika hatte keine Schrecken mehr für sie. Und alles würde gut werden. Peter würde vielleicht doch schon in Osombo sein, wenn sie ankam. Gott, würde der Augen machen. Sie wurde immer froher, während sie sich das ausmalte.

„Verrücktes Frauenzimmer," brummte der Bur leise und stampfte davon. Mochte sie machen, was sie wollte. Eine Erlaubnis hatte sie ja. Und gewarnt hatte er sie auch.

Als nach der Mittagsglut die Karawane unter Hott und Hüh davonknarrte, stand Samuel Friis noch lange vor der weißen Mauer des Forts und sah ihr nach. Er nahm sich dabei vor, morgen einen kleinen Ritt auf die Etoscha hinaus zu machen. Konnte leicht sein, daß die Lady doch irgendwo da draußen mit ihrem Track stecken blieb und Hilfe gebrauchte.

Aber Wiebke kam nicht zurück, und Samuel Friis fand, als er am nächsten Tage seinen Vorsatz ausführte, zwar die Spuren der Karawane, aber weder Wiebke noch einen ihrer schwarzen Träger.

*

In glühender Sonne zog der Ochsenkarren weiter über die Etoscha, langsam und bedächtig. Jimbo schonte Tiere und Menschen. Die Pad war noch lang, und es galt Kräfte zu sparen. Wiebke selber aber fühlte sich springlebendig. Ein wenig hatte sie sich schon an die Sonnenglut gewöhnt, und Rast und Bad in Namutoni hatten ihr neue Spannkraft gegeben. Auch war die Gegend jetzt nicht mehr so einsam und verödet wie in den ersten Reisetagen. Die Etoscha dient in der Trockenzeit als Weideplatz. Gejagt darf in diesem Gebiet nicht werden, es ist ein Dorado für die Tierherden.

Wiebke lernte zum ersten Mal etwas kennen von der mannigfachen, fremdartigen Fauna Afrikas. Allenthalben tauchten am Horizont bewegliche Gestalten auf, dunkle Punkte und weiße, hellgraue Wolken. Bald waren es Springböcke, die in grotesken Sprüngen durch das Steppengras flogen, bald ganze Rudel von Zebras, die in respektvoller Entfernung, aber ruhig und furchtlos im Gras standen und die vorüberziehende Karawane betrachteten, um plötzlich in tollem Galopp davonzujagen. Sogar „Hartebeester", große Gnus und Kudus mit riesigen, gewundenen Hörnern bekamen sie zu Gesicht.

Jimbo bemühte sich, seiner Bibi die auftauchenden Tiere zu erklären, aber da er meist die Namen nur in seiner Muttersprache kannte, verstand sie nicht viel davon und war auf ihre nicht allzu großen Schulkenntnisse angewiesen. Es waren Tiere und Vögel, die sie nicht unterzubringen wußte, aber das war ja im Grunde auch gleichgültig. Sie waren da, sie belebten die ungeheure Weite der Etoscha, verschwanden und tauchten wieder auf. Fast sah es aus, als ob sie die Karawane in großen Abständen begleiteten. Die Einsamkeit, die bange Oede war verschwunden. Leben war da.

Als man am zweiten Abend nach der Abreise von Namutoni Halt machte und Lager schlug, fühlte Wiebke sich noch so frisch und lebendig, daß sie sich nicht entschließen konnte, in Decken und Schlafsack zu kriechen, die Jimbo sorgsam für sie unter dem Karren zurechtgelegt hatte. Während Jimbo und die Träger bereits zwischen Kisten und Ballen schnarchten, saß sie noch lange am Feuer. Der beizende Rauch des von Ochsenmist genährten Feuers, der scharfe Geruch der Zugtiere, die ganze sie umgebende Atmosphäre von Dunst aus verschwitzten Kleidern, Tieren und schwarzen Menschenleibern schien ihr schon altvertraut und altbekannt. Und merkwürdig, es war etwas wie Heimatgeruch daran, etwas, das an Peter Just erinnerte.

Wiebke dachte zurück an die Tage in Windhuk. Wie sonderbar, daß dort Menschen lebten, die Feste feierten, in seidenen Kleidern gingen, die sich um die Glieder schmeichelten, Menschen, die von Kunst und Philosophie sprachen, während hier nichts von dem allen war, kein noch so schwacher Hauch, der an Kultur und Zivilisation erinnerte.

Man hatte heute sehr spät Lager geschlagen. Die Nacht war bereits weit vorgeschritten. Noch standen die funkelnden Sterne am Himmel, aber Wiebkes kleine Armbanduhr zeigte bereits halb drei, und der Morgen kam schnell hier in diesen Breiten.

Das Feuer war herabgebrannt. Wiebke hatte keine Lust zum Schlafen. Sie stand leise auf, hing ihren kleinen Wasserbeutel um und wanderte ein Stück in die Etoscha hinaus. Mild und still war die Nacht, und das Wandern tat gut nach den langen Tagen auf dem Karren und im Sattel. Leise knirschte das dürre Steppengras unter ihren Füßen.

Ueber eine halbe Stunde wanderte sie geradeaus, so weit, bis sie das Lager nicht mehr sehen konnte. Plötzlich blieb sie stehen. Irgendwo raschelte es im Gras. Tiere! Springböcke wohl oder gar Zebras. Wiebke setzte sich leise in das Gras und horchte angestrengt. Nachttau hing an den dürren Grasspitzen, ein sicheres Zeichen, daß es irgendwo auf der Etoscha geregnet hatte. Sie spürte die Feuchtigkeit nicht. Sie lauschte gespannt auf das Rascheln, das sich langsam entfernte. Plötzlich aber fuhr sie zusammen. Es schien zu donnern. Von weit her kam ein dumpfes Grollen über die Etoscha, dann ein rauhes, heiseres Bellen. Zum ersten Male hörte Wiebke die Stimme des Löwen.

Wie verschluckt waren plötzlich die Laute in der Nacht, das Zirpen und Zwitschern, das Rascheln und Grunzen. Die Tiere hielten den Atem an. Nur das dumpfe Rollen war da. Schweigen. Dann wieder dumpf grollend das ferne Gebrüll.

Wiebke empfand keine Furcht. Es war weit weg, dieses Grollen. Man konnte ihm lauschen, angstlos, wie man einem fernabziehenden Gewitter lauscht.

(Fortsetzung folgt.)

Pariser Presse warnt Mussolini

„Die Dinge nicht auf die Spitze treiben" – Hinweis auf die britischen Flottenbewegungen

Paris, 19. September.

Trotz der Sympathie, die unter Wahrung des Völkerbundvorbehaltes die französische Oeffentlichkeit Italien entgegenbringen mag, hat die Haltung Englands in Paris doch starken Eindruck gemacht, so daß mehrere Zeitungen jetzt Mussolini warnen, die Dinge doch nicht auf die Spitze zu treiben und sich mit den Angeboten zufrieden zu geben, ohne den Frieden in Gefahr zu bringen.

Das „Echo de Paris" hebt bei der Inhaltsangabe des Vorschlages des Fünferausschusses hervor, daß das gedachte internationale Regime zwar die abessinische Oberhoheit zum größten Teil aufhebe, daß aber der Anteil Italiens an diesem Regime nicht bestimmt sei, worüber also erst verhandelt werden müsse. Der Vorbehalt, daß der Hauptbeirat des Negus weder Franzose noch Engländer noch Italiener sein dürfe, sei

aus dem Vorentwurf verschwunden.

England wolle Italien nur besondere wirtschaftliche Belange zuerkennen, aber Mussolini lege auf die militärische Handlungsfreiheit besonderen Wert. Das „Echo de Paris" erklärt dann, daß der Duce trotz allem klug daran tun würde, wenn er den Genfer Vorschlag grundsätzlich annehme; denn die englischen Flottenbewegungen ließen schwerwiegende Ereignisse befürchten, wenn die faschistische Regierung an ihrer militärischen Expedition festhalte. Mussolini würde, wenn er verhandeln würde, sich um den Frieden wohl verdient machen, und Frankreich würde nichts unterlassen, um ihm die Erfüllung dieser Absichten zu erleichtern.

Der Berichterstatter des „Petit Parisien" in Genf erklärt unter Hinweis auf die Verwickelung der Lage durch die englischen Flottenmaßnahmen: Eine Großmacht wie Italien könne ein so großzügiges und unverhofftes Angebot, wie das in Genf gemachte, annehmen, ohne dabei ihr Prestige zu opfern. Im Gegenteil, die Durchführung der Genfer Anregungen könne

den „Ruhm Italiens nur steigern"

und biete keinerlei Nachteile. Die Haltung, die die Gemeinschaft der Völker gegenüber der faschistischen Regierung einnehme, bezeuge eine hohe Achtung vor der italienischen Macht, ein sympathisches Verständnis für Italiens lebensnotwendige Bedürfnisse und den heißen Wunsch, weiter mit ihm an allen Werken zusammenzuarbeiten, die die Wahrung des Friedens und des gemeinsamen Erbes der europäischen Zivilisation zum Gegenstand haben.

Der Genfer Berichterstatter des „Journal" führt aus: In französischen Kreisen sei man der Ansicht, daß der Plan des Fünferausschusses bei loyaler Anwendung und wenn man den Italienern eine vorherrschende Rolle einräumen würde, in einigen Jahren in Abessinien zu einer Zusammenarbeit führen könnte, wie sie Frankreich in Marokko durchgeführt habe. Die Italiener müßten die Geduld haben, sich diskret unter dem „Deckmantel des internationalen Mandates" in Abessinien festzusetzen. Damit aber eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zustande komme, müßten die Engländer ihre Einschüchterungstaktik aufgeben.

Das „Oeuvre" ist verhältnismäßig optimistisch und stellt zwar die Möglichkeit, daß die englischen und italienischen Geschütze in zwei Monaten gegeneinander donnern, nicht in Abrede, glaubt aber, daß Mussolini durch die englischen Vorbereitungen immerhin in den nächsten acht Tagen vielleicht dazu bewogen werden könne, den Genfer Vorschlag als Verhandlungsgrundlage anzunehmen. Der Duce sei sich darüber klar, daß die

Engländer diesmal zum Kriege entschlossen

seien, daß ihm nur die italienischen Streitkräfte zur Verfügung stünden und daß allerdings Frankreich hinsichtlich der Sühnemaßnahmen eine gewisse passive Haltung einnehmen werde.

Die außerordentliche Entwicklung der britischen Streitkräfte im Mittelmeer, so schreibt die „Liberté", sei nicht gerade geeignet für eine Vermittlung. Das Blatt fragt, ob die englische Admiralität denn nicht befürchte, Feuer ins Oel zu gießen, auch wenn es sich nur darum handeln sollte, Mussolini einzuschüchtern.

Der „Temps" sieht in der Tatsache, daß alle maßgebenden Minister an dem Londoner Kabinettsrat teilgenommen haben, einen Beweis dafür, daß England alle Maßnahmen ergreife, um jeder Lage gewachsen zu sein. Das bedeute allerdings nicht, daß die englische Regierung beabsichtigt, die Lage zu überstürzen und das Gewicht der britischen Macht in die Waagschale zu werfen, was nach den letzten Erklärungen Mussolinis unvermeidbar einen Konflikt hervorrufen würde. Die Teilnahme des britischen Handelsministers an der Kabinettsberatung lasse darauf schließen, daß die britische Regierung sich vor allen Dingen mit Maßnahmen wirtschaftlicher Art befasse. Die große Nervosität der italienischen Oeffentlichkeit wegen der britischen Maßnahmen erschwere ernstlich die diplomatische Arbeit.

Der ungeheuerliche Gedanke

eines Mittelmeer-Konfliktes fasse in Italien Wurzel. Neapel habe dafür einen Beweis geliefert. Dort sei eine aufsehenerregende amtliche Mitteilung verbreitet worden, in der die zuständigen Stellen des Luftschutzes der Stadt bereits eine Liste derjenigen Personen aufgestellt hätten, die im Falle eines bewaffneten Konfliktes die Stadt zu verlassen hätten.

Nur 200 Patronen für jedes abessinische Gewehr?

Paris, 19. September. Die Pariser Blätter veröffentlichen ausführliche Berichte über die militärischen Vorbereitungen Italiens und Abessiniens. Nach den Sonderberichten des „Paris Soir" und des „Intransigeant" verfügt die abessinische Armee zur Zeit über 500 000 Gewehre und 125 Millionen Patronen, also um etwa 200 Schuß für jedes Gewehr, ferner über 200 Maschinengewehre mit höchstens 10 000 Schuß pro Gewehr. Der Berichterstatter des „Temps" in Asmara meldet, daß das gesamte Gebiet zwischen Asmara und der abessinischen Grenze von italienischen Truppen stark besetzt ist. Der Bau der nach der Grenze hin verlaufenden Straßen sei beendet. Eine Linie von Befestigungen, die nach dem Namen von Offizieren, die in der Schlacht bei Adua gefallen sind, benannt werde, schließe das Feldlager ab. Von diesen Linien bis zur abessinischen Grenze würde die Bewachung durch Eingeborenen-Kontingente unter der Führung italienischer Offiziere ausgeübt. Auf der anderen Seite der Grenze seien die Abessinier mit der Anlage einer Verteidigungslinie beschäftigt. Wachtposten seien auf den Gipfeln der Berge aufgestellt und hätten Befehl, große Feuer anzuzünden, sobald eine Veranlassung vorliege, die Truppen zu alarmieren.

„Wer ist der Sieger des zukünftigen Weltkrieges?"

Madrid, 19. September.

Die Madrider Zeitung „El Debats" behandelt in einem Leitartikel die Frage, wer bei einem zukünftigen Weltkriege am meisten gewinnen würde. Der Verfasser geht dabei von der Stellung des Sowjetbelegierten in Genf gegenüber dem dort versammelten „Gemisch von Kommunisten, Marxisten und Radikalen" aus. Die bürgerliche Linke, so heißt es in den Ausführungen, spiele in Genf nur die Rolle von Komparsen, die sich in eine dogmatische Toga hüllten und nicht sähen, wo der eigentliche Konflikt entbrannt sei. Der Kampf spiele sich nicht etwa zwischen der Demokratie und dem Faschismus ab, auch nicht zwischen Faschismus und der Dritten Internationale, sondern zwischen dem Kommunismus der Sowjets und der abendländischen Zivilisation. Man könne bei oberflächlicher Betrachtung zu der Ueberzeugung kommen, daß in Genf mit großem Aufwand an Propaganda und mit großem Geschick ein antifaschistisches Treffen abgehalten würde. Richtiger sei aber die Erkenntnis, daß es sich in Genf um eine „Konzentration revolutionärer Elemente im Dienste der Sowjets" handele. Diese seien die einzigen, die genau wüßten, was sie wollten und wie sie die Stellung, die man ihnen im Völkerbund einräume, zu ihrem Nutzen ausnützen könnten. Für die Bolschewisten gelte auch im Völkerbund zuerst die Revolution, Friede und friedliche Lösungen seien Nebensache. Sowjetrußland würde bei einem Kriege für seine revolutionären Ziele den Rahm abschöpfen. Die großen Nationen der Welt sollten diese Tatsache in Rechnung stellen.

Zwischen Sitzungen des Londoner Kabinetts

„Falls England in Aegypten und Palästina angegriffen werden sollte . . ."

London, 19. September.

Wie der politische Korrespondent des „Star" meldet, wird wahrscheinlich am kommenden Dienstag eine neuerliche Kabinettssitzung stattfinden, die sich u. a. mit der Frage einer früheren Einberufung des Unterhauses, das an sich erst am 29. Oktober wieder zusammentreten soll, beschäftigen wird. Ferner soll in dieser Sitzung eine Aussprache über die Rede stattfinden, die der Ministerpräsident in der übernächsten Woche auf der Jahrestagung der Konservativen Partei in Bournemouth halten wird. Beide Fragen werden entscheidend von der Entwicklung der Lage in Genf beeinflußt sein. Der „Star" bezeichnet es als bedeutsam, daß die maßgebenden Minister eine enge Fühlung mit den Chefs der drei Waffengattungen unterhalten. Die von ihnen ausgearbeiteten Pläne würden dann dem Kabinett in der nächsten Woche vorgelegt werden.

Dem „Star" zufolge hat sich die Ministerbesprechung am letzten Dienstag in der Hauptsache mit der durch die Entsendung zweier motorisierter italienischer Divisionen nach Lybien aufgeworfenen Frage der Sicherheit Aegyptens und des Suez-Kanals befaßt. Diese Tatsache lasse einen Zusammenstoß am Suez-Kanal als möglich erscheinen. Während die britischen Flotten- und Luftstreitkräfte in Aegypten über eine ausreichende Stärke verfügten, sei die militärische Garnison zahlenmäßig klein, werde aber zur Zeit verstärkt. **Falls Italien zur Vergeltung britischer Sühnemaßnahmen England in Aegypten oder Palästina anzugreifen versuche, werde die englische Regierung in der Türkei einen bereitwilligen und tatkräftigen Verbündeten finden, der eine erstklassige Armee zu diesem Zweck dem Völkerbund zur Verfügung stellen würde.** Die Türkei wünsche, daß sich Italien von den Dodekanes-Inseln entferne, wo die italienischen Streitkräfte sowohl die Türkei als auch die Küste Palästinas bedrohten.

Sturm an der Nordseeküste im Abflauen

Beschädigte Deiche, gesunkene Boote — Das Wasser stand bis an der Hausschwelle

Hamburg, 19. September. Der Sturm, der zwei Tage lang über der Nordsee und ihrem Küstengebiet getobt hat, flaute im Laufe des Mittwochs stark ab. Die Küstenstationen meldeten Donnerstag früh Windstärken von 8 bis 6. Immerhin ist die See noch tief aufgewühlt, so daß für die kleineren Schiffe zumeist noch ruhigeres Wetter abgewartet werden muß, während die Großschiffahrt wieder voll im Gange ist. Auch die größten Fahrzeuge, die Schutzhäfen aufgesucht hatten, haben zum größten Teil ihre Fahrt fortgesetzt; im Nordostseekanal herrscht infolgedessen Hochbetrieb.

*

Niebuell, 19. September.

Der schwere Sturm, der an der ganzen Nordseeküste tobte, trieb das Wasser mit großer Gewalt gegen die Deiche Nord-Frielands. Vor dem Marienkoog bei Dagebuell ist der zum Schutz einer Baustelle errichtete Kaje-Deich gebrochen, die Erdentnahmestellen sind voll Wasser gelaufen. An dem eigentlichen Sommerdeich sind dagegen keine Schäden aufgetreten. Das Hochwasser reichte zeitweilig bis zum Kamm des Deiches. Vor dem Julianen-Marienkoog wurde ebenfalls der Kaje-Deich überspült, das Wasser drang auch hier in die Erdschätze ein.

Auf Foehr erreichte die Sturmflut eine Höhe von 2,15 Metern über normal. Die Strandbefestigungen haben dem ungeheuren Anprall der Wogen im allgemeinen standgehalten. Nur die in den letzten Jahren angelegten Buhnen haben gelitten. Mehrere kleine Brücken am Südstrand sind beschädigt worden. Zahlreiche Boote, die am Südstrand lagen, sind voll Wasser geschlagen worden und gesunken. Ein junger Mann, der trotz des gewaltigen Seeganges zu baden versuchte, geriet in Lebensgefahr. Nun dem opferbereiten Einsatz einiger SA.-Männer ist es zu danken, daß der leichtsinnige Badegast mit dem Leben davonkam. Die Dampferverbindung zwischen Foehr und dem Festland war vorübergehend unterbrochen.

Auch auf der Insel Amrum haben Sturm und Hochwasser Schaden angerichtet. So wurde die Brücke in Norddorf stark beschädigt. Auf den Halligen mußte das Vieh in die Häuser genommen werden, da die Warften völlig überspielt waren und die Hochwassertide die Flut bis an die Schwellen der Häuser trieb. Der Hindenburgdamm, der schon manchem stürmischem Wetter getrotzt hat, ist auch diesmal völlig unbeschädigt geblieben.

12 Menschen in einem Strohschober verbrannt

Mährisch-Ostrau, 19. September. Auf einem Gutsbesitz in Frydek geriet in der Nacht zum Mittwoch ein Strohschober, der gegen 10 Waggons Stroh umfaßte, in Brand. Das Feuer griff mit so ungeheurer Schnelligkeit um sich und entfachte eine so gewaltige Glut, daß die zur Rettung herbeigeeilten Löschmannschaften nicht an den Brandherd heran konnten. Nachdem der Schober niedergebrannt war, fand man in den Resten die Gebeine von 12 verbrannten Leichen, deren Identität nicht festgestellt werden konnte. Es handelt sich offenbar um Landstreicher oder Arbeitslose, die trotz aller Warnungen in dem Strohschober übernachtet hatten.

In der Welt der Stratosphäre

Aus dem Bericht des sowjetrussischen Höhenfliegers — „Gefühlt habe ich mich ausgezeichnet"

-er. Die Sowjetpresse der letzten Tage beschäftigt sich wieder auf das Lebhafteste mit dem Flugwesen überhaupt und den zuletzt erzielten Höchstleistungen im besonderen. Halbe Zeitungsnummern sind beispielsweise den jüngsten Flügen in die Stratosphäre gewidmet. Darüber erzählt der junge Sowjetflieger Viktor Jewsejew folgendes: „Höher und höher zu fliegen ist der Lieblingswunsch eines jeden Fliegers. Einige Hochflüge konnte ich schon früher verzeichnen. Mich befriedigten die Ergebnisse nicht, und daher bereitete ich mich eifrigst vor, ganz andere Höhen zu erobern. Am 10. August kam ich auf 11 080 Meter, am 23. August auf 11 200 Meter. Noch zweimal startete ich in der Folgezeit und erreichte am 2. September 11 600 Meter. Nun endlich ergab mein letzter Flug vom 7. September 12 020 Meter, womit in der Sowjetunion ein Rekord aufgestellt ist. Ich startete um 5 Uhr 30 Minuten nachmittags. Schon nach 5—6 Sekunden hob sich mein Flugzeug leicht von der Erde und begann sich hinaufzuschrauben. Als 4000 Meter Höhe erreicht waren, schaltete ich den von mir vervollkommneten Sauerstoffapparat KP-1 ein. Während des Aufstiegs machte ich alle 1000 Meter Eintragungen in dem oberhalb des Knies angebrachten Block. Auf 2000 Meter Höhe war die Temperatur Null. Der Motor machte 1640 Umdrehungen in der Minute. Als 10 000 Meter erreicht waren, zeigte das Thermometer 51 Grad unter Null und der Motor 1820 Umdrehungen. Auch auf 12 020 Meter war die Temperatur 51 Grad.

Ich steuerte nach links. Die Sicht war ungefähr 160—180 Kilometer. Gleichzeitig zu bemerken waren der Rostow-See nördlich von Moskau und die Oka im Südwesten. Oestlich lag die Erdoberfläche im Dunkeln, denn die Sonnenstrahlen berührten schon nicht mehr diesen Erdteil. Im Licht der Sonne aber erstrahlten alle Gewässer. Ist man oben, so bietet der Himmel ein ganz anderes Bild wie das auf dem Boden gewohnte. Die Atmosphäre ist in ein tiefes Blau getaucht. Den Abflug bewirkte ich durch Ausschaltung des Motors, um ihn auf 4000 Meter Höhe wieder einzuschalten. Noch ein Kreis über dem Flughafen, und die Maschine landete. Gefühlt habe ich mich ausgezeichnet. Vor dem Start war mein Puls 82, nach der Landung 92. Erst drei Stunden darauf überwältigte mich der Schlaf und ich schlief fast neun Stunden lang." Jewsejews Lehrer zollen ihrem erfolgreichen Schüler Lob in der Sowjetpresse. Dort fehlt es auch nicht an Bildern, die alle breitlächelnde uniformierte junge Leute zeigen — meist runde russische Gesichter ohne tieferen geistigen Ausdruck, dafür kraftstrotzend und nun auch geschmeichelt, ja selbstbewußt.

Abessinien prüft

Addis Abeba, 19. September. Die abessinische Regierung unterzieht gegenwärtig die Vorschläge des Fünferausschusses einer eingehenden Prüfung. Es verlautet, man sei der Auffassung, daß diese Vorschläge den letzten Vorschlägen Abessiniens fast gleichkämen und daher unannehmbar erscheinen. In der britischen Gesandtschaft werden umfassende Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Einige Gebäude wurden mit Schießscharten und anderen zum Teil getarnten Verteidigungsmitteln versehen. Eine im Ausland verbreitete Meldung, wonach die Kaiserin die Hauptstadt verlassen haben soll, hat sich als unzutreffend herausgestellt. In Addis Abeba laufen ständig Nachrichten ein, nach denen an der Grenze von Erythräa große italienische Truppenbewegungen beobachtet werden.

Die Gründe für die italienischen Truppentransporte nach Libyen

London, 19. September.

„Reuter" läßt sich aus Rom berichten, daß die Gründe für die Verstärkung der italienischen Truppen in Libyen zweifacher Art seien. Erstens solle dadurch Vorsorge gegen die Gefahr eines neuen Aufstandes der kriegerischen Senussi-Stämme getroffen werden. Der zweite Grund, an den in Rom gedacht werde, sei die mögliche Gefährdung Aegyptens. Im Falle von Feindseligkeiten (zwischen Italien und England) würde eine starke Streitmacht, die aus der Cyrenaika in Richtung auf das Gebiet des Suezkanals vorgehen würde, eine der wichtigsten Verbindungslinien des britischen Reiches bedrohen. In Rom glaube man, daß die bloße Gefahr einer solchen Bewegung eine „heilsame Wirkung" auf Staatsmänner haben müßte, die gegenwärtig an Sühnemaßnahmen gegen Italien dächten.

Ueber die strategische Lage an der Grenze zwischen Italienisch-Nordafrika und Aegypten sagt der Berichterstatter noch: „Vor drei Wochen versprach Mussolini in Bozen dem Generalgouverneur von Libyen, Marschall Balbo, Verstärkungen. Es wird aber nicht geglaubt, daß diese weit über 10 000 Mann hinausgehen. Die italienischen Truppen sind in der Hauptsache an der Grenze zwischen den heiligen Städten Jarabub und Kufra zusammengezogen. Zwischen ihnen und Aegypten befindet sich längs der Grenze eine dreifache, zum Teil elektrisch geladene Stacheldrahtsperre, die von General Graziani errichtet wurde, um den ägyptischen Waffenschmuggel für die Senussi zu verhindern."

Die Niederlande wollen keine diplomatischen Beziehungen zu Sowjetrußland

Den Haag, 19. September. Ein kommunistischer Abgeordneter der Zweiten niederländischen Kammer hatte angeregt, daß die Niederlande in Nachahmung des von der belgischen Regierung gegebenen Vorbildes die diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion wieder aufnehmen sollten, „da dies eine beträchtliche Belebung des holländischen Außenhandels zur Folge haben könne." Außenminister de Graeff hat hierauf schriftlich geantwortet, daß die niederländische Regierung keinerlei Veranlassung sehe, ihre bisherige Einstellung gegenüber den Sowjets zu ändern. Bisher lägen auch keinerlei Anzeichen dafür vor, daß die Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen zwischen Belgien und Sowjetrußland für das belgische Wirtschaftsleben nennenswerte Vorteile mit sich gebracht habe.

Ueber 900 000 Flüchtlinge

Genf, 19. September. Der 6. Ausschuß der Völkerbundversammlung, der von dem norwegischen Außenminister mit der Frage der Reorganisierung der Flüchtlingsfürsorge befaßt worden ist, hat am Mittwoch den Bericht des Nansen-Amtes über seine Tätigkeit im letzten Jahre entgegengenommen. Auf Grund einer Umfrage bei den beteiligten Regierungen teilt das Nansen-Amt mit, daß im ganzen gegenwärtig 972 191 Flüchtlinge in den verschiedenen Teilen der Welt vorhanden sind, von denen rund 700 000 Russen, 200 000 Armenier, 7000 Assyrer und Assyrochaldäer, 3300 Saarflüchtlinge und 60 Türken sind. Jedoch wird hinzugefügt, daß außerdem in Nord- und Südamerika sowie in manchen europäischen Ländern Tausende von Flüchtlingen sich aufhalten, über die keine genauen Statistiken vorliegen. Ferner wird mitgeteilt, daß die vorhandenen Geldmittel nicht ausreichten, um den wachsenden Ansprüchen an die Flüchtlingsfürsorge zu genügen.

Französische Bauernfront fordert zum Steuerstreik auf

Paris, 19. September. Die Bauernfront hat dieser Tage ihre neuen Richtlinien für die Verteidigung der landwirtschaftlichen Belange ausgegeben. Sie fordert die Bauern auf, alle Steuerzettel bei ihren Berufsverbänden einzureichen und die Begleichung der Steuern bis auf weiteres einzustellen. Die Bauern werden aufgefordert, ihre auf das Mindestmaß beschränkten Einkäufe bei den Kaufleuten und Industriellen zu tätigen, die sich verpflichten, die Politik der Aufwertung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu unterstützen.



Der Sprung aus dem Alltag

Sechs abenteuerliche Frauenschicksale unserer Zeit ● Dem Leben nacherzählt von Horst W. Karsten

Franziska Repetto / Kleine Stenotypistin wird Inselfürstin im Südatlantik

Tristan da Cunha

Nimmt man einen Atlas zur Hand, und blickt man auf die weite Meeresfläche am Südpol, so hebt sich als eine der wenigen kleinen Inseln des Südatlantik die Insel Tristan da Cunha hervor. Eigentlich handelt es sich um eine Inselgruppe, südwestlich vom Kap der Guten Hoffnung, aus drei Inseln bestehend, vulkanischen Ursprungs; aber nur die größte von ihnen meint man, wenn man den Namen Tristan da Cunha nennt. Sie ist eigentlich nur ein erloschener Vulkan, der bis zu zweieinhalbtausend Metern ansteigt und einhundertsechzehn Quadratkilometer umfaßt. Im Jahre 1506 wurde sie entdeckt und nach ihrem portugiesischen Entdecker benannt, ist wohlbewässert und ein günstiger Platz zum Wassereinnehmen für Seefahrer, die, nach Indien oder Australien bestimmt, nicht am Kap anlegen wollen. Sie besitzt eine kleine Kolonie weißer Menschen, die erst im Jahre 1821 entstand, nachdem Großbritannien das Eiland während der Gefangenschaft Napoleons auf St. Helena besetzt gehalten und dann räumte, wobei drei Seeleute die Erlaubnis erhielten, sich hier dauernd niederzulassen.

Noch heute zählt diese Kolonie wenig über hundert Menschen. Aber diese Menschen werden, wie das ganze weltentlegene Eiland, von einer Frau diktatorisch und matriarchalisch beherrscht — das ist die erstaunliche Nachricht, die vor ungefähr zwei Jahren die Südpolarforscher Larsen und Christensen von ihrer Fahrt in die Antarktis mit nach Europa heimgebracht haben.

Erste Begegnung

Die beiden Forscher befanden sich auf der Rückfahrt, und zwar auf dem Walfischfänger „Thorshavn". Mit ihm liefen sie zur Frühjahrszeit die Insel Tristan da Cunha an, um Wasser einzunehmen und, wenn möglich, auch noch den Lebensmittelvorrat zu ergänzen. Der Walfischfänger war von der Insel her schon gesichtet worden. Jedenfalls stießen, als er sich näherte, einige Boote von dem Eiland ab, willens, Tauschhandel zu treiben. Und zwar brachten die weißen Insulaner tatsächlich begehrte Lebensmittel, Schaffelltteppiche eigener Handarbeit, Tierhörner und anderes und tauschten dagegen Tee, Tabak, Nägel, Farbe, Angelhaken, Nadeln und Medizin ein. Verblüffenderweise aber lehnten sie jeglichen Alkohol, den ihnen die Matrosen aufdrängen wollten, ab. Und noch erstaunlicher: Sie verweigerten jede Annahme von Geld!

Mit was für seltsamen Lebewesen hatte man hier zu tun?! — Denn seltsam sind doch schon Zeitgenossen, die nicht nur dem Alkohol, sondern sogar dem Geld nichts als lächelnde Verachtung zeigen.

Nun, hier näher zu forschen, schien schon lohnend. So gingen denn die beiden Polarfahrer Larsen und Christensen an Land . . .

Der Besuch bei der „großen Mutter"

Er sei unbedingt notwendig, dieser Besuch, behaupten die Insulaner. Wer denn das sei, zum Kuckuck, die „große Mutter", fragen die Forscher.

Nun, es war und ist einfach die ungekrönte Königin von Tristan da Cunha — ein weiblicher Robinson sozusagen, dessen Existenz bis zur Heimkehr der beiden Südpolfahrer unbekannt geblieben ist, und der über ein sonderbares Frauenreich regiert, in dem erstaunliche Zufriedenheit herrscht und soviel Glück, wie es das innerhalb einer menschlichen Gemeinschaft überhaupt geben kann.

Jedenfalls werden Larsen und Christensen zu dem größten Steingebäude im Innern der kleinen Insel geführt. Das ganze Haus teilt sich in nur zwei Räume. An der Schwelle des größeren Zimmers harrt ihrer eine hochgewachsene Frau, schon hinaus über die mittleren Jahre. Sie neigt voll Würde das Haupt vor den Ankömmlingen und bittet sie in ihr Wohnzimmer.

„Sie strahlte unleugbar eine sichtbare Majestät aus!" hat später Christensen gestanden.

Im Wohnzimmer läßt man sich nieder. Die Gäste erhalten Tee- und mehr als das: nämlich die Erlaubnis, ungehemmt Fragen an die würdevolle Frau richten zu dürfen, die sich mit erstaunlicher Sicherheit bewegt, als sei sie nur Seele und Erkenntnis und Genügen, lang gereinigt von allen Schlacken einer europäischen Ueber-Zivilisation. Nein, sie kennt keine Hemmungen mehr hier in ihrem kleinen Bereich, sie steht nicht an, von fernen Dingen ihres früheren Lebens zu sprechen als von bedeutungslosen Dingen einer abgelebten Zeit . . . auch wenn sie — einst, einst — einmal Schmerz und Chaos und Flucht gewesen sind . . .

So haben denn die beiden nordischen Polarfahrer die erstaunliche Geschichte einer erstaunlichen Frau erfahren:

Die schöne Venezianerin

Ja, in Venedig ist sie geboren worden, in Venedig hat sie ihre Jugend verbracht, die Herrscherin von Tristan da Cunha. Damals hieß sie Franziska Repetto — längst verklungener Name, der zu dem abgelebten einst gehört . . .

Diese Franziska Repetto von einst ist ein wunderschönes Mädchen gewesen, das selbst in dem an schönen Frauen reichen Süden Europas auffiel. Kein Wunder, daß man sie früh schon bestürmte mit Liebesschwüren, Bitten und Verheißungen. Maler malten sie, Dichter sangen an sie ihre Sonette und Terzinen, für sie klang so manche Serenata der Gondolieri auf dem Canale Grande und in den Lagunen, wenn der silberne Mond seine Lichtdiademe legte auf die stillen Gewässer.

Und dabei war um diese Zeit, da ihre Schönheit in der frischesten und lockendsten Jugendblüte stand, Franziska Repetto nichts als eine kleine Stenotypistin in einer Obstexportfirma Venedigs. Aber schön . . . aber schön . . .

Nun, geliebt zu werden nicht nur, sondern wiederzulieben, ist Bestimmung und Schicksal des Weibes, dem sich auch die junge Stenotypistin Franziska Repetto nicht entziehen konnte. Und kein Adliger, kein müßiggängerischer Bewohner eines alten Palazzo, kein Millionärssöhnchen war es, dem damals die schöne Venezianerin ihre Liebe schenkte, sondern ein schlichter Fischer, der sein Boot zum Fang steuerte über die blaue Adria, oft weit hinaus — und der die innigsten Lieder sang mit der melodischsten Stimme — viel zärtlicher und berückender als sein heftigster Rivale um die Liebe der Franziska Repetto, jener Gondoliere — dessen jähe Leidenschaft dann Schuld trug an allen ferneren Schicksalen der jungen Stenotypistin zu Venedig.

Ein Mord — und eine Flucht

Heißer wallt das Blut des südländischen Menschen als das des nordischen — leichter vermag ihn die Liebe hinzureißen zu wilder Tat. Nun, der Gondoliere warb immer heißer um Franziskas Gunst, mußte erkennen, daß sie ihm nimmer zuteil werden würde, solange jener junge Fischer lebe, dem sich das Mädchen in tiefer Liebe geschenkt . . . Also, war der Wutentschluß des Gondoliere, mußte der glückhafte Nebenbuhler eben sterben!

In einer dunklen Nacht stieß das Stilett zu, verröchelte ein junges Menschenleben in den trägen Wassern einer Lagune — und brach das Herz eines liebenden Mädchens . . .

Alles Nächste danach ist wilde Verzweiflung, wirbelnde Flucht und Chaos des Hin- und Hergeschleudert-Werdens gewesen. Nachdem man ihr den Geliebten gemordet, hielt es Franziska Repetto nicht mehr in ihrem Beruf, nicht mehr in ihrer Heimatstadt, wo alles noch flüsterte und zeugte von dem vernichteten Glück. Fort, fort, fort! raste der Schrei ihres Herzens; fort und vergessen!

Und so, auf wilden Irrwegen, kam das Mädchen zunächst nach Genua. Hier tat sie etwas Seltsames . . . Männliche blinde Passagiere hat es von jeher zuhauf gegeben — weibliche blinde Passagiere aber haben noch immer zu den Seltenheiten gehört, solange es eine christliche Meerfahrt gibt. Und diesen Seltenheiten muß Franziska Repetto zugezählt werden, die sich zu Genua an Bord eines Transozeandampfers stahl — Grauen vor der alten Welt mit all ihrem Leid im Herzen . . . und gleichzeitig ein unstillbares Fernweh nach neuer Welt, allwo endlich alles alte Leid zu verstummen vermöchte.

So ist die schöne Venezianerin als blinder Passagier, erst auf hoher See entdeckt und dann dem werktätigen Mitleid eines braven Kapitäns anheimgegeben, in die neue Welt, nach Amerika gelangt.

Das alte Lied: Liebe!

Es klang auch hier. Die schöne Venezianerin lernte ihre Jugendfrische als Fluch erkennen, weil sie ihr nichts einbrachte als Bedrängung durch die Männer, immer wieder den gleichen Sirenengesang, die gleichen Schwüre, Bitten und Verheißungen . . . wobei sie doch nimmer imstande war, jene Liebe daheim, die mit Mord und Verzweiflung endete, so weit zu vergessen, daß sie Ohr und Herz hätte öffnen können dem ewig gleichen Lied — ewig gleich, ob nun auf Italienisch oder auf Englisch, gemischt mit amerikanischem Slang, gesungen.

Nein, auch in der neuen Welt war des Bleibens nicht für Franziska Repetto! Ruhe und Vergessen war wohl nur noch zu finden in allertiefster Einsamkeit, vielleicht auf einem verlassenen Eiland inmitten der erhabenen Wüstenei der Ozeane, wo nur noch Wogen und Wind und Sterne ihr ewiges Lied harfen.

So kam der Entschluß der schönen Venezianerin zustande, aller lärmenden Welt zu entfliehen, sich hineinzuretten in die Stille einer Robinsonade. Mit dieser Sehnsucht im Herzen hat sie einen Teil des riesigen amerikanischen Kontinents durchirrt — und hat es mit glühender Ueberredung, mit Tränen und auch . . . mit einigen verheißenden Küssen — den letzten Küssen ihres Lebens — erreicht, endlich an Bord eines Walfängers genommen zu werden, der mit dem Kurs nach Süden abstieß vom Festland. Wobei man ihr versprach, sie abzusetzen, auf welchem verlorenen Eiland immer sie wollte . . .

Die neue Heimat

So ist sie nach Tristan da Cunha gekommen.

Freilich, gänzliche Einsamkeit war auch hier noch nicht — aber doch immerhin Zivilisationsferne und letzte Schlichtheit, Möglichkeit, in neuem Bereich das in der alten Heimat erlittene Leid zu vergessen, von dem sie nun endlich Ozeane trennten.

Weder der Käpten noch die Matrosen und Harpuniere des Walfängers, der sie aufgenommen, wollten sie lassen, als sie ihren Entschluß kundgab:

„Hier will ich bleiben!"

Man beschwor sie, gedachte sie gewaltsam an Bord zu halten — noch einmal, wenn auch in wilderer Rauheit denn je zuvor, tönte das alte Lied auf Liebe, Schwüre, Bitten, Beteuerungen . . . Sodaß Franziska Repetto sich heimlich von Bord stehlen und wie ein gejagtes Wild so lange auf der Insel verborgen halten mußte, bis endlich in flüchtender Enttäuschung und brüllendem Verzicht der Walfischfänger abfuhr. Erst da war sie gerettet!

Und hat sich endlich auch retten können vor allen Erinnerungen. Das Einst verblaßte mehr und mehr, bis es in Nebelfernen der Nimmerwiederkehr versank.

Viel trug zu diesem Vergessen die neue Aufgabe bei, die Franziska Repetto auf Tristan da Cunha vorfand. Etwas über hundert Menschen lebten auf der Insel. Sie betrieben die Fischerei zumeist — und es war, als sei ein jeder dieser hundert eines jeden anderen erbittertster Feind. Keinem war bisher gedämmert, daß auch der einzelne die besten Existenzbedingungen und den weitesten Lebensraum finden werde erst dann, wenn er sich als dienendes Glied einer Gemeinschaft fühle und der Idee einer Ganzheit sich einfüge.

Diese Lehre beispielhaft der kleinen Kolonie von Tristan da Cunha vermittelt, immer wieder gepredigt und endlich begreiflich gemacht zu haben, ist das Werk dieses seltsamen weiblichen Robinsons gewesen, dieser Franziska Repetto, die auf diesem Wege ward, als was sie den beiden Polarfahrern Larsen und Christensen begegnet ist:

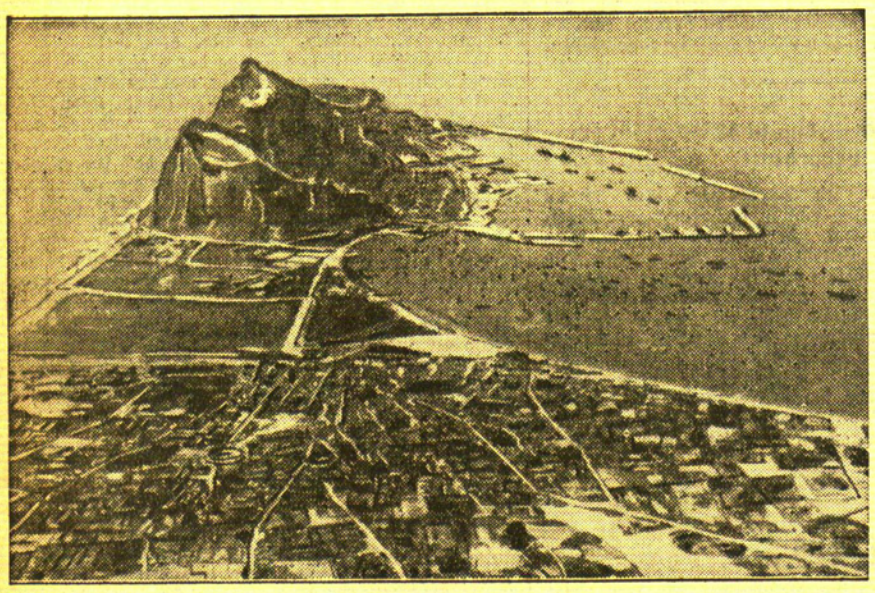
Die Inselfürstin

Mit begeisterter Ehrfurcht hat, nach seiner Heimkunft nach Europa, vor allem Christensen über diese seltsame und einmalige Frau ausgesagt:

„In jeder Hinsicht ist sie die unumschränkte Herrscherin des Eilands. Ohne Mühe konnte sie die Bevölkerung unter ihrem Szepter einigen. Längst nun schon bestimmt sie die Verteilung der Nahrungsmittel, die Art des Feldanbaues, regelt sie die Fischerei und schlichtet sie diktatorisch alle Auseinandersetzungen unter den Bewohnern. Wir konnten uns vollauf von dem guten Erfolg ihrer Regierungsmethode überzeugen. Ueberall auf der Insel herrscht Ruhe, Sauberkeit und Ordnung. Die Bevölkerung ist zufrieden und arbeitsam und besitzt nicht den geringsten Ehrgeiz, ihr Paradies im südlichen Meer mit nördlicheren und „zivilisierteren" Gegenden zu vertauschen.

Denke ich zurück an diese seltsame Italienerin, so muß ich auch heute noch gestehen: sie besaß und bewies die Würde einer richtigen Königin. Der Ausdruck ihres Antlitzes zeigte ebenso wie ihr ganzer Bericht, wie seelisch unanfechtbar sauber sie ist. Ueberall auf der Insel sah ich die Anzeichen ihrer fleißigen und festen Hand und ihrer unbedingten Autorität. Die „Fürstin" von Tristan da Cunha ist der seltenste und erstaunlichste Mensch, der mir in meinem Leben unter die Augen gekommen ist!"

(Wird fortgesetzt.)

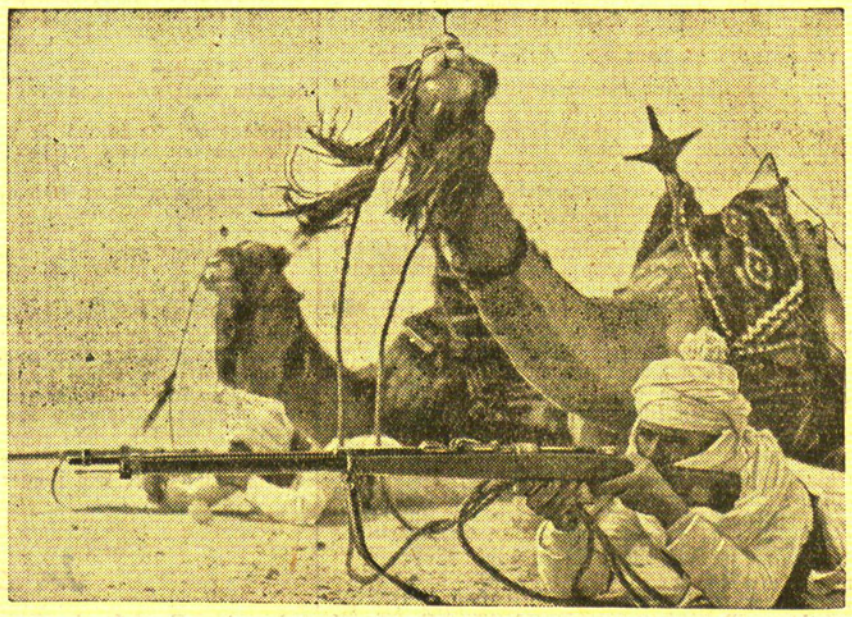


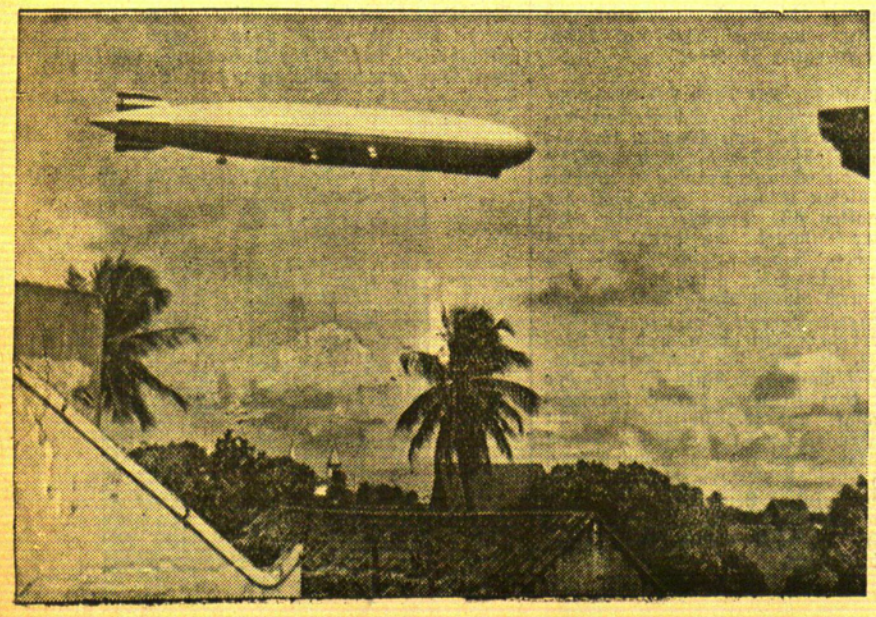
Links: England hat den Hafen von Gibraltar „gesperrt"

Nach einer englischen Meldung aus Gibraltar wurde der südliche Eingang in den Admiralitätshafen durch ein künstliches Hindernis gesperrt. Die Einfahrt ist von nun an verboten. Dieses interessante Luftbild gibt einen Ueberblick über Gibraltar, diese bedeutende englische Festung am Mittelmeer. Im Hintergrund der berühmte Fels von Gibraltar, rechts die Hafenanlagen und vorn die Stadt Gibraltar

Rechts: Gouverneur Balbos Truppen in Libyen

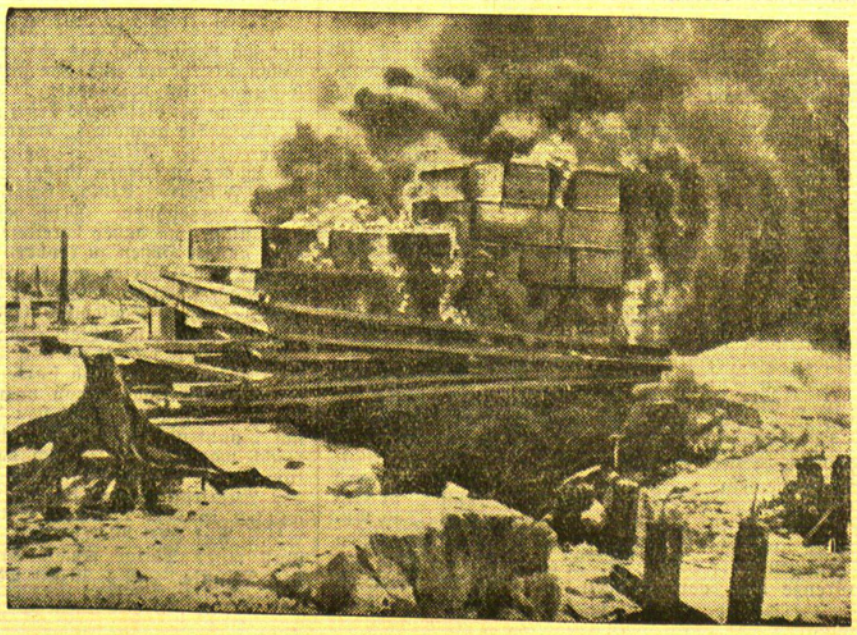
Nach einem Beschluß des italienischen Ministerrats erhielt Marschall Balbo, der Gouverneur von Libyen, alle erforderlichen Vollmachten, um im Falle eines Krieges selbständig handeln zu können. Auf unserem Bild sieht man eine italienische Kameltruppe, die eine bedeutende Rolle bei den italienischen Soldaten in in Libyen spielt, im Anschlag.





Links: 100. Ozeanüberquerung des Luftschiffes „Graf Zeppelin"

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" befindet sich gegenwärtig auf der Rückreise von seiner Südamerikafahrt. Es ist die 100. Ozeanüberquerung, die das deutsche Luftschiff durchführt. Der Reichsminister der Luftfahrt, General der Flieger Goering, übermittelte aus diesem Anlaß dem „Grafen Zeppelin" einen Funkspruch. Unser Bild zeigt „Graf Zeppelin" über Pernambuco. — **Rechts: Die Wirbelsturmopfer des amerikanischen Veteranenlagers wurden verbrannt.** In der Nähe von Snake Creek in Florida wurden vor einigen Tagen 46 ehemalige Soldaten, die in dem Veteranenlager untergebracht und bei der Wirbelsturmkatastrophe ums Leben gekommen waren, eingeäschert. Man stellte die Särge auf einen riesigen Rost und ließ sie von den Flammen verzehren.



richtig auszuüben vermochten. Diese Tatsache allein spricht Bände und dürfte der Wahlkreiskommission alle Veranlassung geben, nur nach Mitteln einer Erleichterung und Vereinfachung und nicht nach solchen für weitere Erschwerungen zu suchen. Die von uns in die Wahlkreiskommission zu entsendenden Vertreter würden jedenfalls nur in diesem Sinne arbeiten; ein Grund mehr, uns möglichst zahlreich zu berücksichtigen.

Ein gleiches Schreiben haben wir dem Präsidenten des Direktoriums des Memelgebiets zugehen lassen."

Die Antwort der Wahlkreiskommission

Der Vorsitzende der Wahlkreiskommission Bt. Gailius hat auf dieses Schreiben des Wahlausschusses der Memelländischen Einheitsliste unter dem 18. September wie folgt geantwortet:

„Ich habe ein von Herrn Papendick an erster Stelle unterzeichnetes Schreiben des Wahlausschusses, datiert vom 16. September, erhalten, in dem die Zusammensetzung der Wahlkreiskommission und die alphabetische Anordnung der Kandidaten bemängelt werden.

Bereits in einem früheren Schreiben habe ich darauf hingewiesen, daß für die Bildung der Wahlkreiskommission der Präsident des Direktoriums und als bestätigende Instanz der Gouverneur des Memelgebiets allein zuständig sind.

Was meine Person als Vorsitzenden der Wahlkreiskommission anbetrifft, so möchte ich bemerken, daß die Bemängelung des Umstandes, ich könnte als Kandidat (und ev. Mitglied des Landtages) nicht gleichzeitig Mitglied der Wahlkreiskommission sein, im Gesetz keine Stütze findet. Selbstverständlich müßte ich — wie allgemein üblich — bei Beratung und Beschließung in Angelegenheiten, die meine Person betreffen, nicht mitstimmen, betrachte das aber nicht als Grund, von der Kommission zurückzutreten.

Hinsichtlich der alphabetischen Anordnung der Kandidaten habe ich zu bemerken, daß die Wahlkreiskommission, entgegen der Ansicht des Wahlausschusses, auf dem Standpunkt steht, daß die alphabetische Anordnung der Kandidaten nicht eine Erschwerung, sondern eine bedeutende Erleichterung für die Wähler bedeutet. Das Wahlgesetz ist grundlegend dahin abgeändert, daß die Abstimmung nicht, wie bisher, nach Listen, sondern in erster Reihe nach Kandidaten stattfindet. Eine Einordnung der Kandidaten nach der Reihenfolge der Liste würde dem Geiste des Gesetzes widersprechen und die Auffindung der einzelnen Kandidaten nur erschweren.

Was die am Schlusse des Schreibens erwähnte angebliche „Probeabstimmung" anbetrifft, so bedarf das dort Gesagte insofern einer Berichtigung, als es sich dabei nicht um eine Probeabstimmung für die Landtagswahlen und auch nicht um die Ausübung irgendeines Wahlrechtes handelte. Es sollten Kandidaten für die Landtagswahlen vorgeschlagen werden aus einem Block, in dem eine größere Anzahl von Personennamen in einer willkürlichen Reihenfolge zusammengestellt war und wobei auch für solche Kandidaten gestimmt werden konnte, die in dem Block überhaupt nicht vertreten waren. Die Abstimmenden waren auf die vorzunehmende Wahl nicht vorbereitet und kannten auch den Inhalt des Blocks vorher nicht. Also ein System, das nur wenig Aehnlichkeit mit dem Verfahren bei der Abstimmung für die Landtagswahlen hat. Wären die Kandidaten bei dieser angeblichen „Probeabstimmung" den Abstimmenden vorher wochenlang bekannt und wären ihre Namen alphabetisch angeordnet — was alles bei den Landtagswahlen der Fall sein wird — so wären auch bei dieser „Probeabstimmung" mehr Stimmen abgegeben worden. Vor allem aber muß nochmals unterstrichen werden, daß es sich bei dieser Abstimmung nicht um die Ausübung eines „Wahlrechtes" handelte. Wenn nur etwa zwanzig Prozent der Abstimmenden 29 Kandidaten namhaft machten, ist wohl in der Hauptsache eben darauf zurückzuführen, daß bei der Abgabe von weniger Stimmen der Abstimmende sich nichts vergab. Durch diese Abstimmung sollte — in groben Umrissen — nur die Reihenfolge der für die Landtagswahlen vorzuschlagenden Kandidaten festgestellt werden. Demnach haben sich die meisten der Abstimmenden damit begnügt, nur Spitzenkandidaten namhaft zu machen, während sie den weiter nachfolgenden Kandidaten keine besondere Bedeutung beilegten.

Jedenfalls dürfte diese angebliche „Probeabstimmung" wenig geeignet sein, Material für die Stützung eines Antrages zu liefern, der sachlich und ernst genommen werden will."

Erfolge deutscher Segelflieger

Bern, 19. September. Der vom Aeroklub der Schweiz veranstaltete internationale Segelflugwettbewerb auf dem Jungfraujoch, der am 4. September begann, hat gestern seinen Abschluß gefunden. Nach dem soeben bekannt gewordenen Ergebnis haben die deutschen Segelflieger, die unter Führung von Oberst Udet standen, in der Schlußwertung ausgezeichnet abgeschnitten. Im Streckenflug setzte sich Ludwig Hofmann-Mannheim an die erste Stelle. Zweiter wurde der Lufthansa-Pilot Peter Riedel, dritter Baroni-Schweiz. Die größte Höhe erreichte Heini Dittmar-Schweinfurt, Zweiter Gumpert-Oesterreich, Dritter Oberst Udet. In der Gesamtleistung belegte Dittmar den ersten Platz.

Länder-Fußballkampf Litauen-Estland

* **Kaunas**, 19. September. Am Mittwoch fand auf dem Militär-Sportplatz, wo sich etwa 4000 Zuschauer versammelt hatten, ein Länderfußballkampf zwischen Litauen und Estland statt. Das Spiel endete unentschieden mit 2:2 (Halbzeit 1:1).

Newyork, 19. September. Während der Abbruchsarbeiten an dem hiesigen alten Hollis-Theater stürzte plötzlich das Dach in sich zusammen. Etwa 18 Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben, bisher wurden drei Leichen geborgen.

Die griechische Flotte mit Kurs auf Istanbul

Wieder ein diplomatischer Schritt der Athener Regierung in Rom

Athen, 19. September.

Wie aus Korfu gemeldet wird, erhielt der Kapitän eines englischen Touristendampfers den Befehl, die Passagiere sofort in den Einschiffungshafen zurückzubefördern und sodann schnellstens Malta anzulaufen.

Die griechische Flotte hat am Mittwoch Saloniki verlassen und ist nach Istambul ausgelaufen. Auf Grund eines dringenden Berichtes des zur Zeit in Genf weilenden Außenministers Maximos hat die griechische Regierung die Lage des Landes unter Berücksichtigung der internationalen Spannungen einer Prüfung unterzogen. Der Ministerrat beschloß, in Rom neuerlich diplomatische Schritte wegen des Anlaufens griechischer Häfen durch italienische Kriegsschiffe zu unternehmen und zu ersuchen, in Zukunft von dem unerlaubten Aufenthalt in griechischen Gewässern Abstand zu nehmen. In amtlichen Kreisen wird betont, daß der Besuch englischer Kriegsschiffe in Korfu, Argostolion und Navarino lange vor Ausbruch der gegenwärtigen Krise formell angemeldet worden sei.

Italiens Völkerbundabordnung dementiert

London, 19. September. Den englischen Zeitungen zufolge hat die italienische Abordnung in Genf die Meldung als völlig unrichtig bezeichnet, nach der Italien sich bereit erklärt haben soll, seine Haltung in der abessinischen Frage für den Fall zu mäßigen, daß ihm Frankreich und England die Brenner Grenze gewährleisten. Der diplomatische Korrespondent des „News Chronicle" berichtet aus Genf: Laval schwanke zwar noch immer, aber hieran sei mehr seine enge Freundschaft mit Mussolini, als irgendein Zweifel an den Wünschen seiner Kabinettskollegen schuld.

Schlechte Aussichten für eine Flottenkonferenz

London, 19. September. Der Marinemitarbeiter des „Daily Telegraph" schreibt: Die Einberufung einer Konferenz der fünf Seemächte in diesem Jahr, die im Londoner Flottenvertrag vorgesehen sei, sei jetzt unwahrscheinlich. Die Aussicht auf Erzielung einer brauchbaren Verständigung über die Begrenzung der Flotten habe sich verringert. Im Hinblick auf die weitgehenden Bauprogramme des Auslandes werde England bald gezwungen sein, seine Flotte entsprechend zu vergrößern. Man werde versuchen, die Mächte in London zusammenzubringen, um, wenn schon keinen Vertrag, so doch ein „gentleman agreement" gegen das Wettrüsten zustande zu bringen. Aber die Hoffnung sei so schwach, daß bereits Vorarbeiten für ein langfristiges Programm zur Verstärkung der britischen Flotte geleistet wurden.

Was das „Grenzecho" sagt ...

Berlin, 19. September. Die „Basler Nachrichten" lassen sich aus Brüssel folgende Nachricht melden: Das in Eupen erscheinende Blatt „Grenzecho" will aus absolut sicherer Quelle erfahren haben, daß die Handelskammer von Aachen von Berlin aus davon verständigt worden sei, daß im Januar und Februar 1936 die entmilitarisierte Zone des linken Rheinufers wiederum mit Truppen in Friedensstärke besetzt werden soll. Die großen Kasernen von Aachen, Eschweiler und Düren sollen ihrer ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben werden.

Höchstziffern für deutsche Hochschulen

Berlin, 19. September. Der deutsche Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat für die nachfolgend angeführten Hochschulen folgende Höchstziffern festgesetzt, die jedoch nur für das Wintersemester 1935/36 gelten: 1. Universitäten: Berlin 6900, Frankfurt 1700, Köln 2600, Leipzig 3300, Hamburg 2100, München 5400; 2. Technische Hochschulen: Berlin 2000, Dresden 1600, München 2100; 3. Handelshochschulen: Berlin 350, Leipzig 350.

85 Millionen Francs für die französische Luftschiffahrt

Paris, 19. September. Das amtliche Gesetzblatt veröffentlicht in einer seiner letzten Ausgaben einen Gesetzentwurf zur Bereitstellung von 85 Millionen Francs für das Luftfahrtministerium, die wie folgt verwandt werden sollen: Vorzunehmende Arbeiten und Einrichtungen 40 Millionen, Materialbeschaffung für die Fliegerschulen 5 Millionen und Unterhalt 40 Millionen Francs. In der Begründung wird erklärt, die Regierung habe die Kreditanforderung auf das für zwei Monate erforderliche Mindestmaß beschränkt. Die vorgesehenen Arbeiten beträfen die Verteidigung zur Luft und sind u. a. für zusätzliche Effektivbestände bestimmt.

Jugoslawien spart an Beamtengehältern

Belgrad, 19. September. Der Ministerrat hat in Durchführung der Sparpolitik der Regierung eine durchschnittliche siebenprozentige Kürzung der Gesamtbezüge sämtlicher Staatsbeamten, auch der Minister beschlossen. Durch diese Maßnahme sollen etwa 400 Millionen Dinar jährlich (etwa 55 Millionen Lit) eingespart werden.



HANDEL UND SCHIFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	19. 9. Ankauf	19. 9. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5,96	6.00
London 1 £ St.	29.45	29,65
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2.39	2.41
Berlin 1 Reichmark Noten	1.76	1,83
Berlin Registermark	—	1.27
Zürich 1 Schw. Frcs.	1.94.5	1.95.5
Amsterdam 1 Hfl.	4.03	4.06
Prag 1 Kr.	0.24.70	0.24.95
Stockholm 1 Kr.	1.51,5	1.53
Mailand 1 Lire	—	—
Paris 1 Fr.	0.39.35	0.39.55
Brüssel 1 Franks	0,20,10	0.20.30
Wien 1 Schilling	—	1.14

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 19. September
6 Uhr: + 14.0, 8 Uhr: + 14.4, 10 Uhr: + 17.0

Wettervorhersage für Freitag, den 20. Sept.
Starke bis steife Winde aus Südwest, wolkig, Regenfälle besonders in der Nacht zum 20. September, tagsüber Schauer, leichte Erwärmung. Für Sonnabend: Fortdauer der unbeständigen Witterung.

Allgemeine Uebersicht von Donnerstag, 19. Sept.
Vom Atlantischen Ozean her dringt erneut ein starker Wirbel in östlicher Richtung vor. Er liegt mit seinem Kern heute über Schottland. Randstörungen auf seiner Südseite werden uns morgen schon erreicht haben.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperat.	Seegang	Sichtweite n. See Seeml.
Memel	1007,7	WSW. 6	bed.	+ 14,4	5	8
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm	1010,0	WSW. 7	wolkig	+ 13,0	6	8
Riga	1006,6	SSW. 4	heiter	+ 13,0	0	30
Libau	1004,4	WSW. 6	wolkig	+ 15,0	4	8
Haparanda	984,8	SO. 3	Regen	+ 11,0	0	30
Ostersund	988,4	W. 3	wolkig	+ 10,0	0	30
Wisby	1000,3	WSW. 6	heiter	+ 14,0	5	8
Stockholm	995,0	WSW. 5	bed.	+ 13,0	1	3/10

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Sept.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
878	1[illegible]	Britannic SD. Connolly	London	Stückgut Zement	U. B. C.
879		Levonia SD Mangel	Boness	Steinkohl.	Johannesen & Co
880	17	Condor SD Andreis	Middlesbrough	Stückgüter	R. Meyhoefer
881		Barfrost SD. Olsen	Antwerpen	„	Sandelis
882		Marieholm SD. Idfeldt	Zoppot	„	Maage
883		Sven SD Fex	Gdingen	„	R. Meyhoefer

Ausgegangen

Nr.	Sept.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
893	1[illegible]	Luleälf SD. Meyer	Hörnesand	leer	Ed. Krause
894	17	Annaberg SD. Adolfssen	Maksalachti	leer	Johannesen & Co
895		Trio MS Svasre	Danzig	leer	Maage
896		Normanville SD. Buchard	Dünkirchen	Zellulose Holz	Johannesen & Co
897		Marieholm SD. Idfeld	Stockholm		Maage
898		Oliva MS Meyer	Libau	Zellulose	Ed. Krause

Pegelstand: 0,60 m. — Wind: WSW. 6 — Strom: aus.

Gouverneur Kurkauskas wird im Rundfunk sprechen

Die „Elta" meldet: „Am kommenden Sonntag, dem 22. September, um 19,15 Uhr, wird der Gouverneur des Memelgebiets, Herr Kurkauskas, im Rundfunk eine Rede halten. Diese Rede wird durch den Kauener Sender übertragen werden.

Eine Meldung der „Elta"

Berlin, 18. September. (Elta). Die Rede des Außenministers Litauens, Lozoraitis, in Genf, welche in Berlin als eine Antwort auf die von Hitler in Nürnberg gehaltene Rede angesehen wird, hat die nationalsozialistischen politischen Kreise in eine peinliche Lage versetzt. Diese Rede von Lozoraitis kam vollständig unerwartet, und keiner der nationalsozialistischen Politiker hat geglaubt, daß so schnell eine Antwort kommen würde von dort, wohin sich Hitler mit seiner Nürnberger Rede wandte. Die Antwort von der Tribüne des Völkerbundes ist der nationalsozialistischen Politik besonders unangenehm, weil durch sie der Stein aus dem Wege geräumt werde. Es wurde hier nicht erwartet, daß Litauen der Politik des Völkerbundes voll zustimmen würde. Deshalb kommt in den nationalsozialistischen Kreisen wegen der Bedeutung der Rede Hitlers eine große Enttäuschung zum Ausdruck.

In den außenstehenden politischen Kreisen wird die Rede des Außenministers Litauens als sehr gelungen und in einem sehr geeigneten Augenblick gehalten bezeichnet. Mit dieser Rede wird den scharfen Vorwürfen, die die Deutschen gegen Litauen erheben, ein Ende gemacht. Nach dieser Rede könne man die Atmosphäre der litauisch-deutschen Beziehungen als nüchterner ansehen. In Anbetracht der geklärten Lage, die durch die Rede des Außenministers Litauens entstanden ist, ist auch die deutsche Presse in eine peinliche Lage geraten. Man hat etwas Grundsätzliches auf die Antwort Litauens nicht zu sagen.

*

London, 18. September. (Elta.) „Manchester Guardian" schreibt in einem Kommentar zur Lage in Memel, daß sowohl die Signatarmächte als auch Litauen alles getan haben, was in diesem Augenblick nur zu tun möglich war. Anstatt dies anzuerkennen, falle Hitler über Litauen mit Worten her, die sogar dann übertrieben wären, wenn die Memelländer durch die von Litauen angewandten Maßnahmen am meisten gelitten hätten. Hitler und seine Nazifreunde haben ewig einen anzufallen.

Eröffnung des Pädagogischen Instituts

Memel, 18. September.

Die „Elta" meldet:

Am Mittwoch fand in Memel die Eröffnung des ersten Pädagogischen Instituts Litauens statt. Zu der Eröffnungsfeier waren der Gouverneur des Memelgebiets, Kurkauskas, der Generalsekretär des Bildungsministeriums, Masiliunas, der Präsident des Direktoriums des Gebiets Bruvelaitis, der Rektor des Handelsinstituts Galvanauskas und viele Vertreter der Zentral- und Gebietsbehörden erschienen.

Nach dem Absingen der Nationalhymne begrüßte der Direktor des Pädagogischen Instituts Dr. Soblys die Gäste und die Studenten des Instituts und erklärte, daß durch die Eröffnung des Instituts noch eine Etappe in der Kulturgeschichte Litauens verzeichnet werde. Er wies dann auf den doppelten Zweck des Instituts, die Vorbereitung der Lehrer und die Vertiefung der Erfahrung in der Erziehung hin. Er freute sich über das Interesse der Jugend Litauens an der neuen Bildungsanstalt und schloß seine Rede mit den Worten: „Die Jugend hat eine pädagogische Akademie erhalten, und Memel noch eine kulturelle Einrichtung. Versprechen wir alle, für das Wohl der nationalen Kultur zu arbeiten."

Da der Bildungsminister selbst zur Eröffnungsfeier nicht erscheinen konnte, wurde er vom Generalsekretär des Ministeriums Masiliunas vertreten. Herr Masiliunas führte in seiner Rede aus: „Die heutige Feier, die Eröffnung des ersten hohen Pädagogischen Instituts im Litauischen Staat ist von solch großer Bedeutung im kulturellen Leben Litauens, daß das große Interesse des Staates und der Oeffentlichkeit an dieser Feier selbstverständlich ist. Es gereicht mir zur großen Freude, in erster Linie die besten Wünsche und Grüße Se. Exzellenz des Staatspräsidenten, der mich dazu beauftragt hat, der Leitung des Instituts, dem pädagogischen Personal und der Jugend, welche den sehr schweren Beruf der Volksbildung gewählt und die als erste diesen Beruf auf dem Wege akademischer Bildung erreichen will, zu übermitteln. Obwohl der Führer des Volkes viel staatliche Sorgen im Augenblick hat, hat er auch diese Feier nicht vergessen, denn er ist immer um die Bildung des Volkes und die Ausdehnung seiner Kultur besorgt gewesen. Damit hat er auch die große Bedeutung des Instituts für die Schulen Litauens unterstrichen. Durch die Errichtung des ersten Pädagogischen Instituts hat Litauen das Recht, sich mit dem Fortschritt der Bildung zu rühmen, denn es ist eine der ersten Staaten, die auf diesem Gebiet einen radikalen Schritt gemacht hat. Es ist mir ebenfalls angenehm, festzustellen, daß eine solche bedeutungsvolle Bildungsanstalt gerade in der Seestadt Litauens errichtet wird. Dies ist sowohl für die Jugend Litauens, die diese Schule besuchen wird, als auch für Memel selbst, das jetzt noch eine wichtige Kultureinrichtung erhalten hat, von Nutzen.

Der Gouverneur des Memelgebiets Kurkauskas aab in seiner Begrüßungsansprache seiner Freude über die in Memel errichtete Bildungsanstalt Ausdruck und wies auf die spezifischen Sonderheiten des Gebiets hin, wegen derer noch ein Lehrinstitut für das Memelgebiet gegründet werde, hin. Er wünschte diesen beiden hohen Bildungseinrichtungen ein enges Zusammenarbeiten in der Pflege der Kultur.

Der Präsident des Direktoriums freute sich in seiner Begrüßungsrede, daß jetzt, nachdem kaum ein Jahr seit der Eröffnung des Handelsinstituts vergangen ist, in Memel eine zweite kulturelle Einrichtung, das Pädagogische Institut, geschaffen werde. Dieses Pädagogische Institut werde eine wichtige Rolle im kulturellen Leben des Volkes zu spielen haben. Außerdem wies er auf die Bedeutung hin, die die neue Bildungsanstalt in der Anbahnung engerer Beziehungen zwischen den verschiedenen Gebieten Litauens haben wird und wünschte ebenfalls viel Erfolg für ihren hohen Zweck.

Der Rektor des Handelsinstituts E. Galvanauskas gab über die Errichtung einer weiteren hohen Schule seiner Befriedigung Ausdruck und wies darauf hin, daß nur ein Volk, das eine Unabhängigkeit besitzt, leicht seine Kultur ausbauen kann.

Im Namen des Lehrerseminars des Memelgebiets überbrachte Herr Kruckis der neuen Bildungsanstalt die besten Wünsche.

Durch Schreiben begrüßten das Institut: der Rektor der Universität Vytautas des Großen, Professor Roemer, die Redaktion der „Tautos Mokykla", die Landwirtschafts-Akademie, der Lehrerverband Litauens, die Kammer für hohe Kultur und viele andere Bildungseinrichtungen.

Es folgte dann die Immatrikulation der Studenten.

Schließlich dankte der Direktor des Instituts allen für die Glückwünsche und den Gästen für den Besuch. Die Feier wurde mit dem von den Studenten gesungenen Lied „Gaudeamus" geschlossen.

Revision in der Staatlichen Archäologischen Kommission

Der „Lietuvos Aidas" schreibt: Die Staatskontrolle hat die Revision in der Staatlichen Archäologischen Kommission beendet. Die Revisionsakten, in denen eine Reihe von Unstimmigkeiten in der Abrechnung festgestellt wird, sind dem Generalsekretär des Bildungsministeriums zugeleitet worden.

Wo ist der „Fürst von Eschnapur"?

Berlin, 19. September. Die Berliner Kriminalpolizei hat augenblicklich eine umfassende Fahndungsaktion nach einem Großbetrüger eingeleitet, der wegen seiner Hochstapeleien schon in den früheren Jahren mehrfach von sich reden gemacht hat. Es handelt sich um den erst 29 Jahre alten Hans Hellmut Bickel, der wegen Gaunereien aller Art schon vielfach vorbestraft ist und den deutschen Kriminalbehörden bereits in erheblichem Maße zu schaffen gemacht hat. Bickel hat sich schon seit Jahren die Allüren eines „Betrügers von Großformat" zugelegt. Nachdem er damit begonnen hatte, Hotel- und Pensionsinhaber sowie kleinere Geschäftsleute zu schädigen, ging er zu größeren Betrügereien über. Er betätigte sich auf allen möglichen Gebieten und legte sich dabei hochklingende Namen wie „Fürst von Eschnapur", „Freiherr von Könitz", „Hans von Brahm" bei. In den letzten Jahren war er ständiger Besucher aller Berliner Rennbahnen, wo er stets hohe Wetten abschloß. Im August vorigen Jahres ereignete sich jedoch ein Zwischenfall, der zu seinem Ausschluß von den Rennbahnen führte. Er hatte es fertig gebracht, einen eigenen Rennstall mit 12 Pferden aufzumachen, die er hin und wieder an Rennen teilnehmen ließ. Eines Tages griff er einen Hamburger Bahnrichter tätlich an, indem er diesen durch einen Schlag auf den Kopf mit einem Fernglas verletzte, weil dieser eines seiner Pferde disqualifiziert hatte. Die Oberste Behörde für Traberzucht und Traberrennen verfügte daraufhin seinen Ausschluß von allen Trabrennbahnen Deutschlands und nahm ihn in eine Geldstrafe von 5000 Mark, um deren Zahlung Bickel sich allerdings in raffinierter Weise zu drücken verstand. Die Einnahmen Bickels waren so reichlich, daß er seiner Freundin im Berliner Westen eine vornehme Wohnung zur Verfügung stellen und stets auf großem Fuße leben konnte. Sein letzter Schlag ist die Veruntreuung von 40000 Mark. Als Bickel jetzt sah, daß die Kriminalpolizei ihm auf den Fersen war, verschwand er spurlos und konnte seitdem nicht aufgespürt werden. Die Polizei vermutet jedoch, daß er Berlin noch nicht verlassen hat und sich irgendwo in der Reichshauptstadt verborgen hält.

König Gustaf bekommt einen „Liebesbrief"

Stockholm, 19. September. Der König von Schweden öffnet seine Post selber. Kürzlich bekam er einen Brief, der die Aufschrift: „S. M. Gustaf V." trug. Man kann sich seine Ueberraschung ausmalen, als er folgendes las: „Liebster, ich werde Dich am Montag, pünktlich um 6 Uhr, auf dem Odinsplatz erwarten. Sei auch pünktlich. Viele Grüße und Küsse, Estella." Nun sah sich der König die Adresse nochmal genau an und entdeckte, daß ein fetter Poststempel den Namen „Matrose Swenson, an Bord des Schlachtschiffes S. M. Gustaf V." verdeckt hatte. Schnell sandte der König den Brief durch eigenen Boten an den Matrosen und zugleich sandte er eine Mitteilung an den Kapitän, er möge ja nicht verfehlen, dem Matrosen Swenson für Montag nachmittag Urlaub zu geben. So war Swenson in der Lage, seine Estella pünktlich zu treffen.

Die merkwürdigste Post der Welt im Streik

San Franzisko, 19. September.

Briefe mit dem Poststempel „Tin San Mail — Niufu Island" sind in Sammlerkreisen sehr gefragt. Wahrscheinlich wird dieser Poststempel noch viel wertvoller werden, denn der alte Postmeister Quenfell auf der ferngelegenen Insel Niufu hat beschlossen, sein Amt niederzulegen und Privatmann zu werden. Die Postverbindung, die der alte Quenfell zwischen der Insel Niufu und der Außenwelt geschaffen hat, ist wohl die originellste in der ganzen Welt. Sie bediente sich ausschließlich der Flaschenpost.

Vor 15 Jahren — so wird der „Deutschen Postzeitung" geschrieben — verfiel Quenfell auf den Gedanken, für die weißen Siedler auf der etwa 4000 Seemeilen von Hawai entfernt liegenden, einsamen Insel Niufu eine Verbindung mit der Heimat zu schaffen. Der Postmeister traf mit drei Schiffahrtsgesellschaften Vereinbarungen, wonach die in der Nähe der Insel vorbeifahrenden Schiffe ihre Fahrt verlangsamen und die Postsendungen für Niufu in Blechflaschen ins Meer werfen. Entsprechend fischte die Schiffsbesatzung die von Niufu abgehende Post aus dem Meere.

Die „Posthelfer" dieses eigenartigen Postamtes in Niufu schwammen jedesmal, wenn sich ein Schiff näherte, hinaus und holten die Post aus dem Wasser. Auf diese Weise vollzog sich 15 Jahre der Postverkehr mit dieser Insel, ohne daß jemals eine Störung eintrat — bis die „Postboten" vor kurzem in den Streik traten. Sie verlangten Aufbesserung des Lohnes. Der Postmeister, der die Lohnforderungen nicht erfüllen konnte, wurde gezwungen, das Postamt zu schließen. Die Bewohner der Insel werden sich nun nach einer anderen Postverbindung umschauen müssen.

Tokio, 19. September. Auf dem japanischen Kreuzer „Afhigara" ereignete sich bei einem Uebungsschießen eine schwere Explosion. Verwundet wurden zwei Offiziere, 11 Unteroffiziere und 28 Mann. Drei der Verletzten sind bereits gestorben, drei kämpfen mit dem Tode. Der Kaiser hat seinen Flügeladjutanten und vier Offiziere des Admiralstabes auf das Unglücksschiff entsandt; die Untersuchung leitet ein Vizeadmiral.

Wir zeigen die Geburt unseres

Sohnes Gerhard

an

Fritz Walgahn u. Frau Hedwig
geb. Dangschat

Memel, am 19. September 1935

Mittwoch früh entschlief sanft unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Urgrossmutter

Amalie Schröder

im Alter von 84 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
Willy Schröder

Beerdigung Sonnabend 4 Uhr von der Vittener Leichenhalle.

Gott rief zu sich unsere inniggeliebte Mutter, Schwieger- und Grossmutter, liebe Schwester und Tante

Berta Klein

geb. Vongehr

im 71. Lebensjahre.

Die trauernden Kinder

Beerdigung findet am Sonntag, dem 22. 9. 35, nachm. 1½ Uhr, vom Trauerhause, Jägerstr. 14, statt. (3126

Am 17. d. Mts. verschied plötzlich unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Urte Kerschies

im 59. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Janeikis

Die Beerdigung findet d. 22. Sept., nachm. 1 Uhr, vom Trauerhause, Thaleiken-Jakob, aus statt.

Die Ehe wollen miteinander eingehen
1. Der Arbeiter **Karl Klaws,** wohnhaft in **Goldap,**
2. die Arbeiterin **Margarete Stolz,** wohnhaft in **Memel.**

Goldap, den 17. September 1935.
Der Standesbeamte.

Dr. M. Steiblys
Libauer Straße 37c
Facharzt für Augenkrankheiten
Sprechstunden außer Sonntag jeden Vorm. v. **9—1,** Nachm. v. **3—6.**

Damenmäntel
moderne Verarbeitung, mit elegantem Pelzkragen u. neueste Stoffqualitäten Lit 225.-, 195.-, **150—**
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Apollo Donnerstag 5 u. 8¼ Uhr zum letzten Male
Gewöhnliche Eintrittspreise
Das Tagesgespräch
Episode Paula Wessely C. L. Diehl
Beiprogramm
Kammer Täglich 5 u. 8¼ Uhr
Die Schloßherrin vom Libanon
Beiprogramm

Sonntag, den 22. 9. 35, nachmittags 2 Uhr, auf der Radrennbahn in **Königswäldchen**

Radrennen
Motorradrennen
Radballspiele
Kunstfahren
Seilfahren

Eintritt: num. Sitzplatz Lit **1.—** Stehplatz Lit **0.50**

Memeler Radfahrer-Club von 1885, E. V.

Unsere Sammlung für die durch Brandunglück in Not geratene Arbeiterfamilie **Georg Lemke** aus Szarde ist abgeschlossen; sie hat 480.10 Lit ergeben.
Namens der bedachten Familie sagen wir allen freundl. Spendern best. Dank.
Verlag des Mem. Dampfboots

Wer übernimmt gegen Entgelt einen aus dem Krankenhause entlassenen obdachlosen Mann in Familienpflege? Zu erfragen **Gemeindevorsteher Bajohren**

Wanzen!
Beim Umzug prüfen Sie bitte Ihre Möbel!
Sie sind schadenersatzpflichtig, wenn Sie Wanzen verschleppen!
Beratung kostenlos!
Bestell. schriftl. Hotel Sächs. König, Tel. 407
B. Hartel Kammerjäger
Spezialist f. radikale Wanzenvernichtung
Fuhrmannstraße 1

Kaestners
KREM GLYCERIN SEIFE
MEMEL

Whisky
wieder eingetroffen.
„Espero"
Lib. Str. 28, Tel. 942

Auto-Vermietungen

Anruf 256
7-Sitzer-Limousinen
E. Heidrich
Bord. Wallstr. 4

Grundstücksmarkt

Kleine Baustelle
zu verkaufen. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Bauplatz
im Stadtinnern **zu verkaufen.** Angeb. unt. **5987** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Geldmarkt

3—5000 Lit
z. 1. Stelle auf Neubau gesucht. Geldgeber kann eine Zweizimm.-Wohn. bekomm. Zu erfr. **Mühlentorstraße 92a** 3114)

Verkäufe

Chevrolet
Lastwagen-Chassis zu verkaufen.
Lit 700.—
Kasperelt
Grabenstraße 7

Ein neuer Spitzenfilm diesjähriger Produktion



Regie: **Erich Engel**
Musik: **Willi Schmidt-Gentner** mit
Rudolf Forster, Paul Wegener
Hilde von Stolz, Christl Mardayn, Hans Moser, Ingrid Larsen u. v. a.

Rudolf Forster spielt hier eine in jedem Augenblick spannende Doppelrolle: den Herzog Friedrich Theodor und den Schauspieler Florian Reuther. Die Handlung spielt in der Zeit des Rokoko, in der Epoche des Reifrocks und der Puderperücke. **In diesem Milieu kann sich das Regietemperament Erich Engels in seiner spielerischen Virtuosität ausleben. Herrliche Bilder geben die Hof- und Gartenfeste dieser Zeit her,** und den Darstellern stehen die Rokoko-Kostüme prächtig.

Die Ausstattung dieses Films wurde mit einem großen Kostenaufwand erstellt und läßt sich nur mit wenigen Spitzenwerken der Weltproduktion vergleichen. Außerdem stand für die Aufnahmen das Lieblingsschloß des alten Kaisers Franz Joseph, Schloß Schönbrunn, mit seiner gesamten kostbaren Einrichtung zur Verfügung, so daß Bilder von traumhafter Schönheit von der Filmkamera eingefangen werden konnten.

Aufführung demnächst

Apollo-Lichtspiele

Piano
welches außer mit der Hand auch mit Fuß und elektrisch zu spielen ist, billig zu verkaufen
Werftstraße 1.

Küchenschrank
Schreibtisch, Bettgest. zu verkaufen (3112
Mühlendammstr 3, Hof.

Bettgestelle m. Matratze, ein Sofa u. versch. and. Gegenstände zu verkauf.
Veitstraße 20
Besichtig. vormittags

Bettgestelle mit Matratze
u. **1 Kinderschaukelbett** zu verkauf.
Dickhäuser Paradiesstraße

Stellen-Angebote

Einen jüngeren
Laufburschen
sucht von sofort
Willy Schulz
Magazinstr. 4

Suche von gleich od. später
Lehrfräulein
für den Haushalt. Schriftl. Meld. unt. **5996** an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Mädchen
gesucht. (3122
Fisch, Polangenstr. 36

Stellen-Gesuche

Junges Mädel
sucht Stelle als Kinderfrl. od. Hausb. Ang. unt. **5990** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Ein zuverläff. **Mädchen**
das gut kochen kann, **sucht** z. 1. 10. 35 oder spät. **Stelle** in einem Privathaushalt. Angebote unt. **5991** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

Part. 6-Zimm.-Wohnung
mit Bequemlichk., gr. Veranda u. Garten von gleich zu verm.
A. Petereit
Libauer Straße 1

2-Zimmer-Wohn.
an kinderl. Ehepaar, wohnungsberecht., zu vermieten. Zu erfr. an den Schaltern dieses Blattes.

Kl. Wohnung
in Mellneraggen 1 (Neubau) zu vermiet. Ang. unt. **5986** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

1½-Zimmerwohn.
zu vermieten
Bom.-Bitte 18

Laden
für Kolonialwaren zu vermieten. Angeb. unt. **5994** an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Gutgehendes
Kolonialwaren- und Lebensmittelgeschäft
mit Wohnung zu vermieten. Angeb. u. **5995** an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Mietsgesuche

Größere
3-Zimmer-Wohn.
z. 1. 12. evtl. früher. ges. Angeb. u. **5989** a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Stube und Küche
zu mieten gesucht. Angebote unt. **5988** an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Zu verkaufen
hat nur derjenige bestimmte Aussicht, der anbietet. Die einfachste, zweckmäßigste und billigste Art des Angebots ist eine Anzeige im vielgelesenen „Memeler Dampfboot"

Capitol
Ab Donnerstag 6 u. 8½ Uhr
Der weltberühmte Rundfunktenor
Josef Schmidt
singt und spielt in seinem neuen Großfilm
Ein Stern fällt vom Himmel
Regie **Max Neufeld**

Die Geschichte einer Bombenstimme und einer großen Karriere.
Eine charmante Operette voll Spannung, Schmiß, Komik und Musikalität!
Wundervolle Naturaufnahmen, fabelhafte Dekorationen.
Herrliches Stimmenmaterial.
Zündende, prickelnde Vertonung, u. a. die beiden großen Schlager:
„Ein Stern fällt vom Himmel" und **„Ich singe dir ein Liebeslied"**
Ueber allem aber glänzt und leuchtet sieghaft **Josef Schmidts unvergleichliche, herrliche Stimme!**
Aus dem Inhalt:

Film im Film — Der trinklustige Sänger — Heimlichkeiten in der Garderobe — Kleine Verwechslungen — Der Herr „Generaldirektor" — Eau de Cologne statt Cognac — Der Manager in Nöten — Ein folgenschweres Auftreten — Ein Mädchen, eine Tat und ein Riesenglück — — — — u. s. w.

Tolle und zum Teil ganz originelle Regieeinfälle würzen die spannende Handlung mit toller Situationskomik und man muß immer wieder **lachen, lachen und lachen!**
Mit **Josef Schmidt, Egon v. Jordan, Herbert Hübner, Evi Hausner, Eugen Neufeld, Elisabeth Markus, Rudolf Carl, Alfred Neugebauer, Franz Joham, Karl Skraup** und dem weltberühmten **Boheme-Quartett!**

Beiprogramm — Tonwoche

Kellnerlehrling
von sofort oder später gesucht.
Fischer's Weinstuben
Inh. **Bruno Bouchard,** Telefon Nr. 21

Tüchtige Putzarbeiterin
von sofort gesucht
Bandsze & Pietzka
Alte Sorgenstraße 5

Total-Ausverkauf
Schmidt Friedrich-Wilhelm-Straße 45/46
gegenüb. Jonsleit, Fahrradhandlung

Es werden **Frack-Oberhemden, Kragen, Selbstbinder Hosenträger, Arbeiterhosen Unterhosen. Pelz-Hosen Hemde, Socken, Damen- und Kinder-Schlüpfer, Strümpfe Handschuhe, Anzugstoffe und noch alle sonstigen Waren** zu jedem annehmbaren Preise verkauft.
Sie sparen viel Geld!
Nutzen Sie es schon für Weihnachtsgeschenke aus.



Schön und scharf
werden durch die Zweipunkt-Einstellung alle Photos
mit Nettar!
Extra lichtstark 1 : 6,3 und doch erschwinglich:
Lit 95.-

Empfehle den **Ausstellungs-Besuchern** meine gut eingerichtete
Speisewirtschaft
Gemütlicher Aufenthalt / Billige Preise
Vairo-Valgykla, Kaunas
Lukšio g-vė 10

Eine Kleinigkeit

die Klein-Anzeige im Memeler Dampfboot
weil:
klein die Anzeige
klein der Preis
aber dennoch:
groß der Erfolg

Zolldeklarant
älterer, erfahrener Fachmann, litauisch und deutsch sprechend, mit nachzuweisender langjähriger Tätigkeit als solcher, von hiesigem Großbetrieb zum sofortigen Eintritt gesucht. Schriftl. Angebote unter **5993** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten.

Verkäuferinnen
aus der Manufaktur- u. Kurz-, Weiß-, Wollwarenbranche, beider Landessprachen mächtig, zum sofortigen oder späteren Eintritt gesucht. Bewerbg. mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unt. **Nr. 5952** an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (31-9

Schluß der Anzeigen-Annahme
für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags
für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr